Nr. 118. Sonntag, 21. Mai. 1899

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11–12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVIII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. ic. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner. Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

☞ **Des Pfingstfestes wegen erscheint die nächste Nummer unserer Zeitung am Mittwoch, den 24. Mai, Morgens.**

Conservative und Volksschule.

Die Stellung der conservativen Partei zur Volksschule und den Volksschullehrern ist kürzlich im Abgeordnetenhause wieder einmal recht drastisch in die Erscheinung getreten. Herr v. Wangenheim hat zwar in Abrede gestellt, den Ausdruck „Schulmeister" gebraucht zu haben, hat aber im übrigen geglaubt, feststellen zu müssen, daß in ländlichen Kreisen große Bitterkeit darüber herrsche, daß es fortwährend heißt, die Lehrer sollten Verbesserungen bekommen. In einer zweiten Rede kam er hierauf nochmals zurück:

„Ich versichere Sie, daß bei unseren Bauern und kleinen Leuten auf dem Lande das Maß nachgerade übervoll ist in dieser Beziehung."

Wenn Herr v. Wangenheim hiermit den Anschein erwecken wollte, als sei die unmäßige Belastung mit Schulaufwendungen die Ursache der angeblich starken Verstimmung, so kann Niemand, der die Dinge kennt, diesen Grund als stichhaltig ansehen. Abg. v. Wangenheim vertritt die Kreise Pyritz und Saatzig. Die „Preuß. Lehrerztg." rechnet nun für beide Kreise auf, welche Beiträge für Schulzwecke die Gemeinden aufzubringen haben. In den Landgemeinden des ersteren Kreises amtiren 97 Lehrer, für welche seitens der Gemeinden ganze 2239 Mark, also im Durchschnitt für den Lehrer 23 Mk. aufgebracht wurden. Die sächlichen Ausgaben betrugen zur selben Zeit 10 459 Mark, d. h. für jede Gemeinde etwas über 100 Mk. In den Landgemeinden des Kreises Saatzig amtiren 98 Lehrer, für deren Unterhalt die Gemeiden 4293 Mk., also im Durchschnitt 43 bis 44 Mk. aufzuwenden hatten, während die sächlichen Aufwendungen 11 083 Mk., d. h. im Durchschnitt etwa 110 Mk. betrugen. Durch das Besoldungsgesetz ist in Pommern an den Aufwendungen der Gemeinden für die Schulen so gut wie nichts geändert worden. Wenn die gedachten Schullasten also Erbitterung thatsächlich geschaffen haben sollten, so kann diese nur künstlich hervorgerufen worden sein; zum Theil auch dadurch, daß die Gutsherren von jeglichen Lasten befreit sind, und um die in jenem Ausnahmezustande liegende Ungerechtigkeit zu verdecken, nun auch den Bauern Abneigung gegen Leistungen für die Schule beizubringen suchen.

Zu welchen Abnormitäten die **Patronatsrechte**, namentlich in gemischten Schulverbänden, führen, davon ein Beispiel für viele. Der Schulverband R. umfaßt zur Zeit noch drei bäuerliche Wirthe und den Gutsbezirk. Zwei Hufen sind bereits vom Gute angekauft. Die drei bäuerlichen Wirthe besitzen ein Areal von etwa 59,39 Hectar, das Gut hat etwa 750 Hectar. Einkommen-Grund- und Gebäudesteuer der drei bäuerlichen Wirthe betragen etwa 166 Mk. Das Gesammtsteuersoll des Gutes beträgt 1492 Mk. Von den Einkommen der bäuerlichen Wirthe werden etwa 60 Proc. des Steuersolls als Schulabgaben erhoben. Das Gut zahlt keinen rothen Pfennig. Dafür hat der Gutsbesitzer als Patron das Besetzungsrecht der Schulstelle und die Schule wird nur von den Kindern seiner Tagelöhner besucht, während die bäuerlichen Wirthe mit einer einzigen Ausnahme überhaupt keine schulpflichtigen Kinder haben. Würde das Gut nach gleichem Maßstabe herangezogen, so würde die Lastungsquote erheblich unter 8 Proc. sinken. Da dies nicht angängig ist, muß der Staat mit einem Beitrage von 500 Mark unter einer Beihilfe von 401 Mk. eintreten.

Wer schafft also hier die „Bitterkeit?" Der Lehrer doch gewiß nicht!

Politische Uebersicht.

Danzig, 20. Mai.

Die Friedensconferenz.

Zwischen den Dreibundmächten hat in Betreff der Haltung der Delegirten auf der Friedensconferenz eine Fühlungnahme stattgefunden. Uebereinstimmend ist den Delegirten der Dreibundmächte die Weisung ertheilt worden, gegenüber allem, was geeignet ist, den großen Gedanken des Zaren der Verwirklichung zuzuführen, sich in der größtmöglichen Weise entgegenkommend zu verhalten. Mit Rücksicht darauf dürfte, wie die „Kreuzztg." schreibt, erwogen werden, permanente Commissionen, die sich mit den einzelnen Fragen zu befassen hätten, oder eine große internationale Permanenzcommission, deren Arbeiten sich dann jenen des Congresses selbst anzureihen hätten, zu schaffen. Dieser Gedanke, dessen Ausführung den zeitweiligen oder jährlichen Zusammentritt dieser Commission zur Folge haben würde, soll vollkommen den Ideen des Zaren entsprechen und dürfte von russischer Seite selbst auf dem Congreß vertreten werden.

Die **Schweizer Delegirten** beantragen nach der „Frankf. Ztg." nicht nur die Ausdehnung der Genfer Convention auf den Seekrieg, sondern wollen auch die Conferenz veranlassen, eine authentische Interpretation gewisser Stellen des bereits vorhandenen Textes zu geben, welche Mißverständnisse hervorgerufen haben, und auch sonst Redactionsänderungen vorzunehmen. Demgemäß ist es wahrscheinlich, daß die Genfer Convention von der Conferenz Artikel um Artikel von neuem berathen wird.

Haag, 19. Mai. Die **Königin und die Königin-Mutter** werden nächsten Mittwoch zu Ehren der Mitglieder der Friedensconferenz eine **Soirée** im großen Ballsaale des Schlosses geben. Der Vorsitzende Baron v. Staal erhielt heute früh die Antwort des Kaisers von Rußland auf das Huldigungstelegramm der Conferenz. Die Antwort des Kaisers wird in der morgigen Sitzung zur Verlesung gelangen.

Haag, 20. Mai. Gestern versammelten sich alle Chefs der Delegationen bei dem russischen Delegirten Staal, wobei volle Uebereinstimmung erzielt wurde über die Niedersetzung von drei Commissionen. Die Commissionen treten Dienstag oder Mittwoch zusammen. Die Presse wird von heute ab ausgeschlossen. Nächsten Mittwoch empfangen die Königinnen Wilhelmina und Emma die Conferenztheilnehmer.

In einer gestern Abend abgehaltenen Socialisten-Versammlung sprach Niewenhuis auf das schärfste gegen die Conferenz und stellte sie als Farce dar. In der Versammlung cursirende Caricaturen auf den Zaren als Friedensapostel fanden reißenden Absatz.

Der „Westminster Gazette" wird aus dem Haag gemeldet: Auf dem **Programm der russischen Regierung** befindet sich auch der Zusammentritt der Conferenz alle drei bis fünf Jahre. Die Mitglieder sind für den entsprechenden Zeitraum zu ernennen und wieder wählbar. Für die Zwischenzeit soll aus den Mitgliedern ein kleines Bureau eingesetzt werden nach dem Muster des Berner Post-, Telegraphen- und Bahnbureaus.

Berlin, 20. Mai. An den **Reichskanzler** ist aus Anlaß der Eröffnung der Friedensconferenz ein längeres Telegramm von dem Berliner Comité für Kundgebungen zur Friedensconferenz abgesandt worden, worin die Hoffnung ausgesprochen wird, daß die deutschen Vertreter auf der Conferenz kräftig und erfolgreich für die bei der Berufung der Conferenz maßgebenden Ziele eintreten werden.

Der ambulante Gerichtsstand der Presse wird von dem Hamburger Schöffengericht nicht anerkannt. Die Vorsitzenden des deutsch-nationalen Handlungsgehilfenverbandes in Hamburg, v. Pein, Schneider und Schack, hatten gegen den Redacteur der „Mittheilungen aus dem Verein zur Abwehr des Antisemitismus" in Berlin wegen eines aus der „Kaufm. Rundschau" übernommenen Artikels, der die Agitation und das Geschäftsgebahren des deutsch-nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes einer Kritik unterzog, Privatklage erhoben. Das Schöffengericht in Hamburg hat den Antrag auf Eröffnung des Hauptverfahrens wegen Unzuständigkeit des Gerichts abgelehnt. Bemerkenswerth ist die Entschiedenheit, mit welcher das Gericht seine Auffassung vertritt. In dem dem Beklagten zugestellten Beschluß heißt es: „Im Gegensatz zu der anderwärts in der Rechtsprechung hervorgetretenen Anschauung wird diesseits daran festgehalten, daß bei Preßdelicten als Thatort derjenige anzusehen ist, an welchem die betreffende Zeitung oder dergl. erscheint. Dies ist im vorliegenden Falle Berlin."

Französisch-russischer Depeschenwechsel.

Paris, 19. Mai. Der Präsident der Republik Loubet richtete gestern an den Zaren folgendes Telegramm:

Es drängt mich, Ew. Majestät zum Geburtsfeste die Glückwünsche und die Versicherung meines Gefühls sehr lebhafter und tiefer Freundschaft auszusprechen.

Der Zar antwortete:

Ich danke Ihnen aufrichtig, Herr Präsident, für Ihren liebenswürdigen Glückwunsch und erneuere Ihnen den Ausdruck meiner unwandelbaren und aufrichtigen Freundschaft.

Des Zaren Verdict über die Deportation.

Petersburg, 19. Mai. Unter dem Vorsitz des Kaisers wurde heute eine Conferenz zur Berathung der Deportationsfrage abgehalten. Dabei zog der Kaiser Nachstehendes in Erwägung: Der seit dem siebzehnten Jahrhundert bestehende Modus der Deportation von Verbrechern nach Sibirien erwies sich, je mehr das Land durch freiwillige Ansiedler besiedelt wurde, nicht nur als unnütz, sondern sogar als schädlich für Sibirien. Mit der Verbesserung der Verkehrsmittel und der fortschreitenden culturellen Entwicklung Sibiriens verlor die Deportation allmählich den Charakter der Strafe, während der Schaden, der dem Gebiete durch die Verbannung von Verbrechern dorthin zugefügt wird, mit jedem Jahre größer wird. Nachdem sich mit der Frage der Aufhebung der Deportation zur Zwangsarbeit bereits die Kaiser Alexander II. und Alexander III. beschäftigt haben, betrachtet Kaiser Nikolaus die Angelegenheit als Vermächtniß seiner Vorfahren und erblickt in der Deportation ein schweres Hinderniß für die Entwicklung Sibiriens. Daher befahl er gestern, daß unter dem Präsidium des Justizministers eine Commission zusammentrete, die über den Ersatz der Deportation durch andere Strafen und über die damit zusammenhängenden Angelegenheiten berathe.

Chamberlain über Transvaal.

Auch die neuesten Nachrichten über den Zwischenfall von Johannesburg bestärken den Eindruck, daß es zu keinen politischen Weiterungen aus diesem Anlasse kommen wird. Der englische Colonialminister Chamberlain verlas gestern im Unterhause ein Telegramm, welches er vorgestern von dem Gouverneur der Capcolonie, Milner, erhielt. In demselben werden die schon bekannten Namen der in Johannesburg Verhafteten mitgetheilt, sodann wird gemeldet, daß dieselben wegen Hochverrathes gestern vor den Landdrost gebracht sind und daß die gerichtliche Verhandlung um zwei Wochen vertagt ist. Weitere Informationen habe er, Chamberlain, nicht erhalten bis auf die, daß Präsident Krüger dem englischen diplomatischen Agenten Greene gegenüber erklärt habe, es liege kein Beweis dafür vor, daß die Verhafteten Offiziere der englischen Armee gewesen; **jedenfalls solle der Zwischenfall die freundlichen Beziehungen zwischen beiden Staaten nicht beeinträchtigen.** (Beifall.) Der Präsident der „südafrikanischen Liga" habe öffentlich im Namen der Liga jeden directen oder indirecten Zusammenhang der Liga mit Anwerbungen von Personen für irgend welchen Zweck in irgend einem Staate oder irgend einer Colonie zurückgewiesen. (Beifall.)

Darauf vertagte sich das Haus bis zum 31. Mai.

Aus der Hauptstadt von Transvaal selbst liegt heute nachstehende Drahtmeldung vor:

Pretoria, 20. Mai. Wie amtlich mitgetheilt wird, haben die Mitglieder des ausführenden Rathes Wolmarans und Burger sowie der Staatsprocurator den Auftrag, den Präsidenten Krüger **zur Conferenz in Bloemfontain** zu begleiten. Der Beschluß des Volksraads, diejenigen Personen von der Ausübung der bürgerlichen Rechte auszuschließen, welche zur Zeit des Einfalles Jamesons im Dienste des letzteren standen, hat Mißstimmung hervorgerufen.

Zur Lage auf Cuba, die jetzt wieder für die Amerikaner eine günstigere Wendung anzunehmen scheint, wird aus Havanna vom 18. Mai gemeldet: Zwischen General Brooke und Gomez ist ein Abkommen getroffen worden. Gomez veröffentlichte ein Manifest, in welchem er erklärt, er verbleibe auf Seiten des Volkes, er mahne zur Ruhe und verspreche, in Washington die Sache Cubas und die Unabhängigkeit der Republik zu vertreten.

Deutsches Reich.

Berlin, 20. Mai. Nachdem die Berliner Stadtverordneten-Versammlung es abgelehnt hat, dem Antrag des Magistrats folgend in der Angelegenheit des **Friedhofs der Märzgefallenen** mit dem Magistrat in gemischter Commission zu verhandeln, hat nunmehr der Magistrat beschlossen, dem **Verwaltungsstreitverfahren** seinen Lauf zu lassen.

— Wegen **Beleidigung** des Königsberger **Landraths v. Hüllessem** war der **Redacteur** der **„Deutschen Tageszeitung"**, Strehlke, zu

---

Auf Pfingsturlaub.

Von G. Lohde.

„Wenn ich mich einmal verloben werde", pflegte der hübsche Leutnant Reinhold Ludemann zu sagen, „muß es erstens Frühling sein, und zwar der wunderschöne Monat Mai und dann nur Pfingstzeit; zweitens müßte die Umgebung dazu angethan sein, mich in die nöthige Liebesstimmung zu versetzen. So z. B. in einem grünen, knospenden Waldeshain, oder was noch besser ist, in einem stillen, lauschigen Garten mit dichten Buchengängen, kühlen Grotten, einem blauen See, auf dem verträumte Wasserrosen schaukeln, und dann ein schwüler Sommerabend mit Mondesglanz und Nachtigallensang — und dazu sie, die Geliebte meiner Seele im weißen Pfingstkleid mit himmelblauen Schleifen! — alle Wetter, das wäre so etwas für meines Vaters einzigen Sohn." Die Kameraden lachten zu solchen schwärmerischen Auseinandersetzungen und meinten: „Geben Sie nur Acht, Ludemann — sonst fallen Sie am Ende an dem bewußten schwülen Sommerabend in den „Morast", denn wo Mummeln wachsen, ist der Untergrund faul." — Dann war es wieder an Reinhold Ludemann, die Achseln zu zucken und seinen blonden Schnurrbart in die Höhe zu zwirbeln — denn bei aller poetischen Empfindung vergaß er nie, immer recht praktisch die nüchterne Prosa eines angenehm gefüllten Geldbeutels mitsprechen zu lassen. Demgemäß sagte er auch nicht, daß die „Geliebte seiner Seele" auch einen wohlhabenden Vater haben müßte, der Dank seiner ehrenwerthen Gesinnungen, seiner stattlichen Pfandbriefe und seines schuldenfreien Rittergutes hohes Ansehen genoß und berufen war, der zukünftigen poetischen Liebeserklärung den nöthigen goldenen Segen zu verleihen. Er sagte es nicht, aber dachte es desto mehr und zog zwei Tage vor dem Pfingstfest mit einem haushohen Koffer von dannen, diesen Wunderort zu suchen.

Zunächst fuhr er zu seiner einzigen Schwester, die nicht allzu weit von seiner Garnison als Gattin des Rittergutsbesitzers Willert auf Willertsdorf wohnte. Auch ihr hatte Reinhold oftmals obigen Satz in seinem ersten Theil vorgesprochen; aber sie war sanft wie die Tauben und klug wie die Schlangen und dachte sich den Nachsatz allein dazu. Dementsprechend hielt sie Umschau unter den Vätern und Töchtern des Landes und hatte bald herausgefunden, daß sich alle poetischen und prosaischen Wünsche des Bruders in „Schön-Elschen Sonderlich auf Pußtendorf" vereinten und pflegte demgemäß eifrigen Verkehr mit diesem, drei Meilen entfernten liebenswürdigen Mädchen und ihren Eltern. Pußtendorf war übrigens das gastfreieste Haus im ganzen Kreise. Alt und Jung kam hier von weit und breit zu fröhlicher Kurzweil zusammen, und ganz besonders die junge Welt fand hier, ob männlich, ob weiblich, stets ihre Rechnung und amüsirte sich köstlich.

Die Söhne des Hauses standen in benachbarten Garnisonen und überschwemmten mit lustigen Kameraden das elterliche Heim; Elschen, die schöne einzige Tochter des Hauses, bildete mit ihren unzähligen Freundinnen die Damenwelt. Der große Park von Pußtendorf mit seinen Schönheiten, der See mit Gondelfahrten, der nahe Wald boten zahllose Vergnügungen — last not least — Abends ein fröhliches Herumspringen nach den Klängen einer Handharmonika — wohl dem, der jung, frisch und fröhlich dabei sein konnte!

Es war am Pfingstsonnabend und Frau Willert hielt es für durchaus nothwendig, mit ihrer brüderlichen Liebe eine Antrittsvisite bei den „Pußtendorfer Freunden" zu machen. Dort hörte Leutnant Ludemann mit leisem Neid davon erzählen, daß noch am gleichen Abend die Söhne des Hauses mit mehreren Kameraden zu den Feiertagen erwartet wurden, dazu hatten sich noch ein Forstassessor und der Bezirks-Adjutant angemeldet — und zur Theestunde hatten sich außer Schön-Elschen etwa ein Dutzend blonde, braune, schwarzlockige junge Damen in rosa und himmelblau im Salon eingefunden.

„Ich denke, Sie machen uns auch das Vergnügen und schenken uns die Festtage, Herr Leutnant Ludemann — unsere Söhne würden gewiß hoch erfreut sein" — sagten plötzlich Hausherr und Hausfrau, als das Anspannen der Willertsdorfer Glaskutsche befohlen wurde.

„Ihre lieben Geschwister treten Sie uns schon ab und sind am Pfingstmontag gleichfalls unsere Gäste."

Der junge Offizier nahm nach einem telegraphischen Augenspiel mit der Schwester „dankbarst" die freundliche Einladung an — falls dieselbe so gut sein würde, ihm in der Frühe des anderen Morgens einen kleinen Juchtenkoffer mit den unentbehrlichsten Toilettengegenständen zu senden.

Frau Willert machte eine süßsaure Miene.

„Es ist Feiertag, Reinhold, unsere Leute gehen zur Kirche!"

Eine Pause des Nachdenkens entstand.

„Wie wäre es", wandte der Hausherr sich zu den Schweigenden, „wenn der täglich zur Stadt fahrende Willertsdorfer Milchwagen morgen früh den Koffer zur Bahn brächte, der Schaffner würde ihn gegen ein kleines Trinkgeld gewiß mitnehmen und auf unserer Haltestelle Ritzebittel dem sogenannten Stationsvorsteher einhändigen, dort würde ein Pußtendorfer Bote das Gepäckstück in Empfang nehmen." Das war eine befriedigende Lösung dieser bedenklichen Sache. Das Geschwisterpaar zog sich zurück, um zu berathschlagen, was der Koffer enthalten sollte. Ein gedämpftes Frage- und Antwortspiel begann, bei welchem Frau Willert ihr Erstaunen über das, was sie für 48 Stunden herschicken sollte, nicht bemeistern konnte! „Aber, Reinhold", lachte sie endlich laut, „du trägst deinen besten Civil-Anzug, was willst du für zwei Tage noch mit dem Tennis-Anzug, Reitbeinkleidern, Smoking-Rock, hellem Hut, drei Oberhemden, Eau de Quinine, Violette de Parme, Eau de Lys — —?" Der Bruder machte ein finsteres Gesicht.

„Das verstehst du nicht", knurrte er leise. „Ich kann unmöglich in diesem Bratenrock Tennis spielen oder spazieren reiten — und bin nicht gewöhnt, lediglich mit Quellwasser meinen äußeren Menschen zu behandeln."

Seufzend steckte Frau Willert ihre gemachten Notizen ein und verabschiedete sich. Todtmüde langte sie in ihrem Heim an, um die Wirthschafterin aus erstem süßen Schlummer zu trommeln. Halb im Schlaf stieg sie mit dieser in das parfümduftende Gemach des Bruders, um den gewünschten Juchtenkoffer mit allen Civilkleidern und den unzähligen Büchschen und Fläschchen zu füllen, womit der Herr Leutnant täglich seinen zart besaiteten Leichnam salbte. Mamsell aber erhielt genaue Ordre wegen Beförderung dieses corpus delicti an die Bahn und instruirte ihrerseits ebenso eindringlich den alten Milchfahrer. So war alles in schönster Ordnung! — —

Recht vergnüglich brach inzwischen das liebliche Pfingstfest für Herrn Leutnant Ludemann in Pußtendorf an. Er feierte ein frohes Wiedersehen mit den ihm bekannten Kameraden und amüsirte die niedliche junge Mädchenschaar durch seinen unverwüstlichen Humor. Das Wetter war köstlich und die Genüsse der Pußtendorfer Küche delicat — nur eins fiel ihm bedrückend auf die Nieren. Drei Boten waren am Vormittag des Pfingstsonntages zur Station gegangen — kein Koffer war gekommen. O du böse Schwester! Er erkundigte sich nach der Post und sandte den Gärtnerburschen mit einem Telegramm dorthin. „Wo bleibt mein Koffer? Rückantwort bezahlt." Die Antwort ließ nicht lange auf sich warten: „Koffer heute früh pünktlich abgegangen." — Donner und Doria! Wo mochte das Ding stecken?

Es war am Abend desselben Tages, und die Jugend ergötzte sich in der hereinbrechenden Dämmerung des herrlichen Maiabends an kindlichen Spielen im Freien. Dann hatten sich alle Theile müde gespielt — man stand paarweise oder in Gruppen plaudernd und scherzend bei einander, oder erging sich zu Zweien in den lauschigen Gängen des Parkes. Leutnant Ludemann hatte sich den ganzen Tag in der Nähe Schön-Elschens gehalten, sie beim Spiel zur Partnerin erkoren, jetzt bot er ihr ritterlich den Arm, um sie zu ihrem Lieblingsplatz am See zu führen. Ja, hier war es in Wirklichkeit köstlich! Still und dunkel lag der See da, stellenweise vom zauberischen Mondlicht silbern übergossen

100 Mk. verurtheilt worden. Das Reichsgericht vernichtete die Entscheidung und das Landgericht **erkannte** heute abermals auf 100 Mk. Geldstrafe.

— **Aus Jäger-Bataillonen** haben sich für den Dienst als **Forstbeamte in Deutsch-Ostafrika** eine Anzahl Bewerber gemeldet, welche mit dem nächsten fälligen Dampfer **nach** Ostafrika entsandt werden.

* **[Socialdemokraten in Zwangsinnungen.]** Zu der Nachricht Berliner Blätter, daß sämmtliche bisher gewählten Gesellenausschüsse der Innungen Berlins in socialdemokratischen Händen sich befänden, wird der „Märk. Volksztg." von betheiligter Seite mitgetheilt, daß dies auf die Dachdecker-Innung nicht zutrifft.

* **[Die Frauen im socialwissenschaftlichen Studentenverein.]** Endlich ist es doch dem Vorstande des socialwissenschaftlichen Studentenvereins in Berlin gelungen, die Erlaubniß zu erlangen, daß eine Dame an einem Vortragsabende im Verein spricht. Bekanntlich ist verschiedene Jahre hintereinander die Erlaubniß, daß eine Dame im socialwissenschaftlichen Verein redet, nicht ertheilt worden und weder Frau Dr. jur. Kempin, noch Frau Hanna Bieber-Böhm, Frl. Helene Lange, noch die diesjährige Vortragende durften die angekündigten Vorträge halten. Der Rector der Berliner Universität, Herr Prof. Waldeyer, hat nun soeben seine Einwilligung gegeben, daß Frl. Marie Mellien am 30. Juni über „Gefangenenfürsorge" im socialwissenschaftlichen Studentenverein spricht.

Frankreich.

Paris, 19. Mai. Der gestern nicht bestellte Theil der Post wird mit der heutigen Post ausgetragen. Gegen einige dreißig **Briefträger** wird disciplinarisch vorgegangen werden. Die Hauptführer des Ausstandes, die durch die bereits eingeleitete Untersuchung festgestellt sind, sollen entlassen werden.

Algier, 18. Mai. In Folge mehrerer Zwischenfälle, welche ihre Veranlassung in einer Etikettefrage anläßlich der hiesigen landwirthschaftlichen Ausstellung hatten, wurde der **Maire** durch den Präfecten vom Amte **suspendirt**. Ein antisemitisches Mitglied des Generalrathes wurde wegen Beschimpfung des Präfecten **verhaftet**.

Algier, 19. Mai. Als die Nachricht von der Freisprechung Max Regis' bekannt geworden war, sammelte sich eine zahlreiche Menge auf der Place de la République und zog unter **Hochrufen auf Regis** und Schmährufen auf die Juden durch die Stadt. Die Polizei verhinderte die Ausführung von **Ausschreitungen**, die gegen die Juden versucht wurden. Einige Verhaftungen wurden vorgenommen; ernste Zwischenfälle ereigneten sich nicht.

Dänemark.

Kopenhagen, 19. Mai. Da die Verhandlungen in der Angelegenheit der **Sperre im Tischlereigewerbe** zu vorläufig nicht ausgleichbaren Differenzen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern geführt haben, beschloß der Arbeitgeber-Verein: 1. Vom nächsten Mittwoch ab die Sperre auszudehnen, so daß dieselbe auch alle Arbeiten im Zimmerer-, Maurer-, Maler- und Klempnergewerbe sowie alle Eisenindustrien umfaßt. 2. Den Ziegeleien und Kalkbrennereien zu verbieten, während der Sperre Waaren auszuliefern. 3. Die Direction des Vereins zu ermächtigen, wenn sie es für nothwendig erachte, die Sperre noch weiter auszudehnen.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 20. Mai.

Wetteraussichten für Sonntag, 21. Mai,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Mäßig warm, **wolkig, etwas windig, strichweise Gewitterregen.**

* **[Der allgemeine deutsche Lehrerinnenverein in Danzig.]** Zum ersten Mal seit seinem Bestehen hält der allgemeine deutsche Lehrerinnenverein in Danzig seine Generalversammlung ab. Schon gestern Abend traf eine größere Zahl von Theilnehmerinnen aus Ostpreußen hier ein und die heutigen Frühzüge, besonders der Nachtschnellzug von Berlin, führten immer neue Besucherinnen aus allen Theilen Deutschlands herbei, so daß die Generalversammlung eine recht starke Frequenz aufweisen wird. Und das gereicht uns in mehr **als einer Hinsicht zur Freude** und Genugthuung. Die Wahl Danzigs zum Versammlungsort des deutschen Lehrerinnenvereins beweist von neuem, wie Danzigs frühere Isolirung geschwunden und wie es gewonnen hat an Werthschätzung im Westen und Süden Deutschlands. Danzig ist bereits in letzter Zeit mehrfach Congreßort gewesen, und wohl noch kein Congreß hat die Mauern unserer ehrwürdigen Stadt ohne das Gefühl voller Befriedigung über das Erlebte und Gesehene wieder verlassen. Unsere herrliche Umgebung im Verein mit den architektonischen Schönheiten der Stadt üben eine immer stärkere Anziehungskraft aus, um so mehr, als der Besucher auf Schritt und Tritt der materiellen und geistigen Entwicklung gewahr wird, in deren Mitte sich Danzig, erfolgreich mit anderen Landestheilen wetteifernd, jetzt befindet. Und wir sind der sicheren Ueberzeugung, daß auch der deutsche Lehrerinnenverein sich wohl fühlen wird in den Mauern des nordischen Venedig. An der Bethätigung herzlicher Gastfreundschaft und Theilnahme seitens der Danziger Bürgerschaft wird es gewiß nicht fehlen. Weiß doch unsere Bürgerschaft wie nur eine, den Werth von Bestrebungen zu schätzen, wie sie der allgem. deutsche Lehrerinnenverein verfolgt. Danzig erfreut sich selbst eines wohlgeordneten, hochentwickelten Schulwesens und sieht eine große Schaar tüchtiger weiblicher Lehrkräfte als Bildnerinnen der Danziger Jugend wirken. Wie sollte es da nicht Verständniß und Sympathie für eine Vereinigung hegen, die auf dem Gebiete der Volkserziehung eine so geachtete Stellung einnimmt, wie der allgemeine deutsche Lehrerinnenverein? Erst vor neun Jahren begründet, hat es der Verein, ganz allein auf sich selbst gestellt, verstanden, sich in kurzer Zeit zu einer machtvollen Organisation mit weit über 10 000 Mitgliedern zu entfalten, dank der Rastlosigkeit in der Arbeit nicht nur, sondern vor allem dank der inneren Harmonie seiner Ziele, der überzeugenden Kraft und Tüchtigkeit seiner Bestrebungen und der Lauterkeit der Mittel, die zu ihrer Durchführung angewendet werden. Entsprechend seiner wachsenden Bedeutung stieg von Jahr zu Jahr die Achtung, die man dem Verein im Vaterlande entgegenbrachte, und gewannen auch die Jahresversammlungen an Umfang und Bedeutung; und somit steht zu hoffen, daß auch der Danziger Congreß ein weiteres, würdiges Glied an die Kette dieser erfreulichen Entwicklung zu immer größerer Blüthe anreihen wird. Möge dem Congresse ein schönes Gelingen und Gedeihen beschieden sein zu Nutz und Frommen des Lehrerinnenstandes und damit zum Segen der ganzen Volksschule und des Volkes selbst. In diesem Sinne rufen wir dem allgemeinen deutschen Lehrerinnenverein von ganzem Herzen ein „**Willkommen in Danzig!**" zu.

* **[Ehrenbürgerfest.]** Das aus Anlaß der Ernennung des Herrn Oberpräsidenten Dr. v. Goßler zum Ehrenbürger Danzigs von den städtischen Behörden zu gestern Abend in unserer prächtigen Artushof-Halle veranstaltete Bürgerfest hatte nicht nur eine den Verdiensten des hochgestellten neuen Ehrenbürgers um unsere Stadt entsprechend rege Betheiligung gefunden, es verlief auch in echt bürgerlichem Geiste, getragen von einer dankbaren, harmonischen Stimmung aller Theilnehmer — und gerade dieser Verlauf dürfte unserem neuen Ehrenbürger zu besonderer Freude gereicht haben. Das Arrangement im Artushofe, wo Küche und Weinlager des darunter befindlichen Rathsweinkellers die culinarischen Genüsse lieferte, war das übliche. An der an der östlichen Langseite des Saales errichteten Ehrentafel und 10 im rechten Winkel dazu gestellten Quertafeln nahmen die circa 200 Bürger aller Stände Platz. Zur Rechten des Herrn Oberpräsidenten v. Goßler saß Herr Oberbürgermeister Delbrück, zur Linken Herr Stadtverordnetenvorsteher Emil Berenz, vis-à-vis die Herren Commandant Generalleutnant von Heydebreck, Landrath v. Glasenapp (Schwiegersohn des Hrn. Oberpräsidenten), Geh. Commerzienrath Damme, zur Rechten ferner stellvertretender Stadtverordnetenvorsteher Steffens, Bürgermeister Trampe, Oberregierungsrath Fornet, Generalsuperintendent Dr. Döblin, Polizeipräsident Wessel, zur Linken Herr Historienmaler Steffens (Stifter unseres Steffensparkes), Geh. Commerzienrath Gibsone, Consistorialpräsident Meyer, Oberpräsidialrath v. Pusch, vis-à-vis ferner Eisenbahndirectionspräsident Thomé, Geh. Medizinalrath Dr. Abegg, Landeshauptmann Hinze, Oberwerftdirector Capitän zur See v. Prittwitz etc. An den übrigen Tafeln saßen außer den Mitgliedern des Magistrats die Mehrzahl der Stadtverordneten, Vertreter der Kaufmannschaft, Juristen, Gelehrte, Industrielle u. s. w. Die mit dem Bilde der neuen technischen Hochschule und einer Ansicht der Stadt Danzig geschmückte Tischkarte verzeichnete folgende Speisenfolge: Krebssuppe, Zander mit Champignons-Tunke, Roastbeef englisch mit Stangenspargel, Hühner, eingemachte Früchte, Salat, Eisbomben, Käsebrödchen. — Eine Kapelle executirte auf der Loge folgendes Programm: Einzug der Gäste a. d. Oper „Tannhäuser" von Wagner, „Fest-Ouverture" von Heinsdorf, „Goldene Hohenzollernworte", Lied von Reimann, „Ostseeklänge", Walzer von Gungl, Einleitung des 3. Acts und Brautchor a. d. Oper „Lohengrin" von Wagner, „Großmütterchen", Ländler von Lange, Ouverture z. Oper „Martha" von Flotow, Duett a. d. Operette „Der Bettelstudent" von Millöcker, Serenade für Flöte und Cello von Titt'l, Phantasie a. d. Operette „Die Fledermaus" von Strauß, „Heidelberger Potpourri" von Häßner, altpreußische Armeemärsche.

Pünktlich um 8 Uhr erschien Herr Oberpräsident Dr. v. Goßler mit Begleitung seines Schwiegersohnes, des Herrn Landraths v. Glasenapp-Marienburg, und wurde am Eingange zum Artushof von den Herren Oberbürgermeister Delbrück, Bürgermeister Trampe und Stadtrath Kosmack begrüßt und alsbald an die Ehrentafel geleitet, um an derselben den Ehrenplatz einzunehmen, worauf sich die übrigen Theilnehmer zu Tisch setzten.

Nach dem ersten Gange brachte Herr Oberbürgermeister Delbrück ungefähr folgenden Kaisertoast aus:

Hochgeehrte Herren! Se. Majestät der Kaiser hat kürzlich zu einem Danziger, welcher die Ehre hatte, von ihm angesprochen zu werden, gesagt: „Die Westpreußen und Danziger können mir dankbar sein, daß ich ihnen diesen Oberpräsidenten geschickt habe." Nun, m. H., die Stadt Danzig ist Seiner Majestät auch dankbar, und zwar von ganzem Herzen, und kann ihrem Kaiser und dem verehrten Herrn Oberpräsidenten Dr. v. Goßler keine größere Dankbarkeit erweisen, als daß sie ihn zum Ehrenbürger ernannte. Beweis dieser Dankbarkeit ist auch das heutige Fest. Der Empfindung des Dankes, der Liebe und der Freude über die besondere Huld und Gnade des Kaisers für unsere Stadt wollen wir dadurch Ausdruck geben, daß wir rufen: „Unser allergnädigster Kaiser und König lebe hoch, hoch, hoch!"

Brausend durchhallte das vielstimmige Hoch die altehrwürdige Halle, worauf die Nationalhymne gesungen wurde.

Den Toast auf den neuen Ehrenbürger brachte demnächst Herr Oberbürgemeister Delbrück in längerer Rede aus, welche er mit folgendem historischen Rückblick begann: Die Organisation der preußischen Staatsverwaltung in Westpreußen durch Friedrich den Großen sei die letzte große Leistung des absoluten Staates gewesen. Westpreußen habe den Segen derselben bald empfunden, Danzig freilich habe damals nur den zürnenden König kennen gelernt, da es seinen staatsmännischen Plänen sich nicht fügen mochte. Als man die Unabwendbarkeit der Aufgabe seiner staatlichen Selbstständigkeit in Danzig einsah und die Stadt zum Staat kam, konnte sie die Segnungen der Herrschaft des großen Königs nicht mehr genießen, denn sehr bald brach die traurige Franzosenzeit herein, unter der Danzig so furchtbar gelitten hat. Statt des preußischen zog der französische Gouverneur hier ein und dieser, der bekannte General Rapp, war mit den Danzigern herzlich wenig zufrieden. Ich habe Baschkiren, Türken und Kalmücken kennen gelernt, aber ein so undankbares Volk wie die Danziger habe ich nicht angetroffen, schrieb Rapp. Seine Meinung von Danzigs Undankbarkeit beruht wohl darauf, daß er nicht die rechte Form für seinen Umgang mit den Danzigern zu finden wußte oder daß die eigenthümlichen „Dienste", welche er der Stadt leistete, nicht nach seinen Wünschen bezahlt wurden. Das schönste Bild in dem neuen Schmuck unseres Stadtverordnetensaales stellt den Moment der Erlösung aus dieser Periode, den Wiedereinzug der preußischen Landwehr dar. In Danzig zog nun als erster westpreußischer Oberpräsident der bekannte Staatsmann v. Schön ein. Auch er hat sich über die Dankbarkeit der Danziger ausgesprochen. In einem Briefe sagt er, die Dankbarkeit der Danziger wäre eine bedingte, eine solche vor und nach dem Geschäfte; die Danziger wären wie die Kaufleute. v. Schön habe in eine Reihe von Fallissements staatlich eingegriffen, die Börse unterstützt und die Schwierigkeiten der Banken beseitigt. Er erzählt in seinem Briefe, was er alles gethan, um die russischen Kriegsschulden von Danzig abzuwälzen. In der That danke Danzig es ihm, daß es in diesem Punkte besser gestanden habe als viele andere Städte. Schön war der erste Mann, der aus den Empfindungen eines preußischen Staatsmannes sich den Ausspruch zum Vorbilde nahm: „Gebe mir Gott die Kraft, das zu thun, was meine Aufgabe ist." Aber Schön war wohl nicht lange genug in Danzig, sonst hätte er gelernt, daß die Dankbarkeit der Danziger weiter geht, als Schön annahm; er hat sie nicht nach seinem Herzen, sondern nur nach seinem Verstande kennen gelernt. Die Zusammenlegung Westpreußens mit Ostpreußen rief Schön von hier ab und Danzig trat nun in die Stellung einer zweiten Stadt der Provinz zurück, seine wirthschaftlichen und politischen Verhältnisse wurden immer schwieriger und unbefriedigender — kein Wunder, wenn hier ein gewisser Particularismus der Annectirten zur Geltung kam. Die Wiedererlangung der provinziellen Selbständigkeit Westpreußens, welche wir der weitsichtigen rastlosen Wirksamkeit meines Amtsvorgängers v. Winter danken, stellte Danzig wieder die „Aufgabe", welche v. Winter für seine Stadt erstrebt hatte. Wieder zog ein westpreußischer Oberpräsident in Danzig ein und als er nach kaum einem Jahrzehnt Danzig verließ, war er dessen Ehrenbürger. Zu Anfang des jetzigen Jahrzehnts kam unser gegenwärtiger Herr Oberpräsident zu uns nach Danzig. Wie bald er sich hier als Mitbürger gefühlt, wie ernst er die Geschichte, die Bedrängnisse und Bedürfnisse dieser Stadt studirte, das beweisen die schönen Worte, die er schon bald nach seinem Amtsantritt bei der der Centenarfeier Danzigs hier im Artushofe zu den Bürgern dieser Stadt sprach. Er schloß jene Rede mit den denkwürdigen Worten:

„Nur der Starke wird das Schicksal zwingen, wenn der Schwächling untersinkt." Möge es an solchen Starken jetzt und alle Zeit Danzig nicht fehlen, möge diese ehrwürdige und zum Leben bestimmte Stadt die Krone bewahren, welche ihr die Vergangenheit auf das Haupt gedrückt hat, und Edelstein auf Edelstein ihr neu einfügen. Gesegnet sei die Zukunft des furchtlosen Danzig!"

Schon damals gab der Herr Oberpräsident der Auffassung Ausdruck, daß man nie verzagen dürfe; Danzig müsse wieder auf die Beine kommen, und das könne geschehen, wenn sich nur der rechte Mann finde, der ihm die Wege weise, die es zu wandern habe. Jene Mahnung ist zur Wahrheit, sie ist nicht eine Idee geblieben, sie ist das Programm unseres Herrn Oberpräsidenten geworden. Möchte es Danzig nie an solchen Männern fehlen, die mit ihm zusammenwirken, um Edelstein auf Edelstein aufs neue der Krone Danzigs zu gewinnen. Und überall, wo es für Stadt und Provinz zu wirken galt, ist Herr v. Goßler der Unsrige gewesen und geblieben. Er hat die starken und richtigen Männer zu finden gewußt, er hat mit uns gelebt, mit uns gearbeitet, sich mit uns gefreut und mit uns getrauert; er hat mit uns gesorgt und gefeiert. Nie hat er gefehlt, wo es sich um Förderung unserer wirthschaftlichen Lage, um Hebung von Kunst und Wissenschaft handelte. Auch den gesunden Sport und die zahlreichen Vereine hat er gefördert, die alle gern seinen belehrenden Worten gelauscht haben. Er hat sich vollständig eingelebt in die

---

während im nahen Schilf leise die Unken klagten und die Heimchen zirpten. Flammend flogen die Glühwürmchen von Zweig zu Zweig der an dieser Stelle im Halbkreis angepflanzten Tannen, während eine lange Weide sehnsuchtsvoll ihre Aeste über das Wasser streckte.

Fräulein Elschen setzte sich auf einen Erlenstumpf am Ufer, während ihr Begleiter auf der leise schaukelnden Weide Platz nahm. Lachend und scherzend waren sie hierher gekommen, jetzt auf einmal abgeschlossen von der übrigen Gesellschaft verstummten beide — hatte der Zauber der liebeathmenden Natur ihre Seelen gefangen? — — Eine Weile war es still, ganz still, schweigend schauten die beiden jungen Menschenkinder in die Zauberwelt um sie her — dann trafen sich ihre Blicke lang und tief. „Ach, wie schön ist es hier", seufzte Fräulein Elschen! „Ja, wunderherrlich", meinte Leutnant Reinhold, „und es benimmt mir fast den Athem, wenn ich denke, daß ich alles dies, wie ich es jetzt vor mir sehe, träumend schon erschaut!"

„Wie ist das möglich?" meinte sein Gegenüber.

„Auf die einfachste Weise, Fräulein Elschen. Giebt es in Ihrem Dasein keine Stunden, wo das Getriebe der Welt Ihnen zuwider, wo Sie sich still in Ihr Inneres zurückziehen und eine andere Welt sich Ihrem geistigen Auge enthüllt? — In solchen Augenblicken ist dann eine Fee zu mir getreten, hat mir einen Platz wie diesen vor die Seele gezaubert, ja selbst das Murmeln der Wellen glaubte ich zu hören und silberhell sah ich den Mondschein auf der Flut tanzen. Inmitten aller Pracht aber, Fräulein Elschen, stand eine süße blonde Maid in duftigem Gewand, sah mich mit braunen Rehaugen vertrauensvoll an — — und da floß es mir glühend heiß durch die Adern, und ich streckte die Hände aus gegen das holdselige Frauenbild, so wie jetzt gegen Sie und sprach: „Willst du mein sein, holdes Wesen und das Heim eines einsamen Mannes schmücken wie die Rose den Garten, willst du — — —

Ein Schreckensschrei entrang sich den Lippen Elschens; denn leer war plötzlich die Stelle, von welcher so berauschende Worte an ihr Ohr geklungen, nur tief unten im dunkeln See brodelte es geheimnißvoll.

Der Schrei war gehört — von allen Seiten stürzte man herbei: „Was giebt es, was ist geschehen?" Stumm und starr wie eine Salzsäule wies Elschen mit ausgestreckter Hand auf das Wasser unter dem Weidenbaum, wo jetzt eine Hand, ein Arm, ein Kopf sichtbar wurde.

„Ludemann, Mensch, um Gottes willen, was Sie da unten", rief der Leutnant Sonderlich voll Entsetzen, sprang eiligst in den Kahn und warf dem Emportauchenden eine Stange zu, die dieser ergriff und dadurch glücklich das Ufer erreichte. Armer Ludemann! Das launische Weib Fortuna hatte seinem heißen Herzen eine schnelle Abkühlung bereitet, und der Wassergott Neptun ihm zum Andenken an den sommerabendlichen Besuch sein Gewand mit allerhand Zierath aus dem schlammigen Grund seines Reiches behängt. Triefend wie eine Wassermaus flüchtete er unter dem Gelächter der gottlosen „Jugend" zur Veranda des Hauses, wo Frau Sonderlich ihn schreckensbleich in Empfang nahm und ihm mit mütterlicher Autorität ein Schwitzbad von Fliederthee und aufgethürmten Federbetten bereitete. Innerlich schimpfend und scheltend ergab sich der Geprellte in sein Loos, hoffend, daß er morgen früh schon Gelegenheit finden werde, den heute Abend so jäh unterbrochenen Spruch bei Schön Elschen anzubringen — — von unten aber tönten die Klänge der Harmonika — und sangen ihn in süßen Schlaf.

Hell stand die Sonne am anderen Morgen, als er wie neu geboren vom Schlummer erwachte. Sofort riß er an der Klingel. Der Hausknecht erschien.

„Ich bitte um meinen Koffer!"

„Zu Befehl, Herr Leutnant; aber zwei Boten sind heute in Ritzebittel gewesen, es war kein Koffer auf dem Bahnhof angekommen."

„Donner und Doria! Papier und Tinte."

Der dienstbare Geist flog davon und brachte das Gewünschte.

Frau Willert — Willertsdorf: Ich muß das Bett hüten, weil nichts zum Anziehen habe, Reinhold!

„Tragen Sie das Telegramm sofort zur Poststation."

„Zu Befehl!"

Im Hause wurde es lebendig, die Kameraden besuchten ihn und berathschlagten, was zu thun. Leider konnte keiner mit Kleidung aushelfen, da sie auf die drei Urlaubstage nur das Nothdürftigste mitgebracht und von den Söhnen des Hauses, die klein und zierlich gebaut, wollte ihm bei seiner hünenhaften Gestalt nichts passen. Er schickte nach einer Stunde ein zweites Telegramm an seine Schwester: „Entweder meine Sachen — oder ich greife zur Kugel!" Seine Lage war entsetzlich!

Was das Haus an gutem Essen und Trinken aufweisen konnte, schickte Frau Sonderlich auf sein Zimmer; aber seine Blößen zu decken, wußte auch sie keinen anderen Rath, als den Riesen-Schlafrock eines Ahnherrn der Familie hervorzusuchen.

Mit diesem Kleidungsstücke behängt saß der zu so unfreiwilliger Haft Verurtheilte am Fenster seines Gemaches, blies den Dampf ungezählter Cigaretten in die Luft, verschlang „Sudermann" und lugte durch den Spalt der Gardinen in den Hof. Schön-Elschen trat im höchst chiken Reitanzug aus dem Hause, stieg zu Pferde und ritt mit dem Bezirks-Adjutanten aus dem Thore. Mit rollenden Augen und pfeifendem Athem sah der Gefolterte dem schönen Paare nach. Sollte der Fußsoldat wagen, ihm, dem stattlichen Dragoner, die Beute vor der Nase wegzuschnappen? — Es war undenkbar! —

Wieder verging eine Weile, die Rückantwort der Schwester wurde gebracht. Die Sache ist räthselhaft — hier ist das Gewünschte pünktlich abgesandt! Einfach rasend! —

Fräulein Sonderlich kam mit ihrem Begleiter nach einigen Stunden vom Ritt zurück, und als sie vom Pferde stieg und einen Blick zum Fenster hinauf warf, lag ein verklärter Glanz in ihren Zügen. Die Augen Reinhold Ludemanns bohrten sich in die Gestalt des Bezirks-Adjutanten — er hätte ihn erwürgen können!

Wieder erklangen Schritte auf der Treppe, Leutnant Hans, der älteste Sohn des Hauses nahte, einen Mann in Jagdjoppe und hohen Stiefeln hinter sich herzerrend.

„So, Kamerad, dies ist unser Inspector Bruns, hat ungefähr Ihre Größe, jetzt seien Sie kein Thor und zwängen Sie sich von seinen Sachen an, was möglich! Sie können aussehen, wie Sie wollen, Sie brechen doch die Herzen aller hübschen Mädchen; aber uns verbittern Sie alle Festfreude, wenn Sie hier oben sitzen und Grillen fangen, und unser neues Brautpaar schmachtet nach dem Augenblick, mit Ihnen anzustoßen.

„Wa — — as — Brautpa — — ar? — Etwa Fräulein Elschen — und der — Bezirks — — ? —"

„Ja, gewiß — was machen Sie denn für ein Gesicht?" — —

Nach einer Weile war der neue „Antinous" fertig. Zwar reichten die Beinkleider nur bis an die Gummizüge der Stiefel und die Aermel hörten bald hinter den Ellbogen auf und ließen die klappenden Gummimanschetten in blendender Weiße sehen; aber zur Noth ging es. Man ahnte ja die schöne Gestalt, wenn auch die Weste schlotterte und die Taillenknöpfe des Rockes viel zu hoch saßen. Nur der mit Pußtendorfer Seewasser getaufte üppige Haarwuchs spottete allen Toilettekünsten ohne den Zusatz französischer Kopfwasser und englischer Pomaden, an den er gewähnt war — und stand wie ein frisch gemähtes Stoppelfeld senkrecht gen Himmel.

Als die Metamorphose beendet, schleppte Leutnant Hans seinen Freund nach unten in das Speisezimmer. Die Suppe dampfte auf dem Eßtisch, listig funkelten ihn spitze Kelchgläser an, verschwenderisch waren Veilchen und Maiglöckchen über schneeweißen Damast gestreut. Ein tiefer Seufzer entrang sich aus der Brust Leutnant Ludemanns zu den beiden bekränzten Stühlen an der Festtafel — o grausamer Kismet, der ihm dort zu prangen versagt hatte — dann warf er stolz den Kopf in den Nacken, „sich nur nicht unterkriegen lassen" war allezeit sein Wahlspruch gewesen.

Als sich der Heiterkeitssturm über den neuen „Antinous" gelegt, fand Leutnant Ludemann Gelegenheit, dem jungen Brautpaar seine herzlichsten Glückwünsche darzubringen. Fräulein Elschen erröthete tief, als er sich über ihre Hand neigte — dachte sie des gestrigen Abends?

Bleich und abgehärmt langte Frau Willert gegen Abend in Pußtendorf an. Gottlob! Der geliebte Bruder lebte und war der Lustigste und Uebermüthigste im Kreise. Von dem Koffer hatte sich keine Spur gefunden; es ahnte ja niemand, daß er die Pfingsttage in trüber Melancholie unter einer Bank des Ritzebittler Wartesaales verträumte!

Vorsorglich nahm die Schwester am Abend den „Todtgeglaubten" mit in das eigene Heim, und dieser schrieb folgenden wehmüthigen Abschiedsvers in das Pußtendorfer Fremdenbuch:

Leb' wohl! Du lieblich Dorf der Pußta,
Wo ich das Glück wollt' holen mir —
Wenn nicht die Weide, die bewußte,
Verhängnißvoll geworden mir!

Geschichte unserer Stadt und auch er hat den Danzigern wieder eine „Aufgabe“ gestellt. Die Stadt braucht Industrie, rief er uns zu, und er hat sich mit aller Kraft bemüht, hier eine solche zu schaffen und neue Industriezweige hierher zu lenken. Aber Danzig brauchte nach seiner Auffassung auch eine andere Aufgabe, um sich in geistiger Beziehung wieder seiner historischen Pflicht bewußt zu sein. Aus dieser Erwägung entstand sein erfolgreiches Bemühen, uns zu einer Universität, einer Hochschule des kommenden, des zwanzigsten Jahrhunderts zu verhelfen. So hat er für unsere Kinder und Kindeskinder rühmlich gesorgt und dankerfüllt hat nun Danzig ihm seine Bürgerkrone dargeboten. Wir haben diese höchste Ehre, die wir zu bieten vermögen, nicht dem Beamten als solchem, sondern dem Manne gewidmet, der seine Pflichten in so idealer Weise auffaßt, der es als seine Pflicht ansieht, mit uns zu arbeiten, mit uns zu leben und zu empfinden. Wenn ich heute im Namen der Stadtbehörden und der Bürgerschaft unseren jüngsten Ehrenbürger als solchen begrüße, so geschieht es mit dem Wunsche: daß es uns vergönnt sein möge, noch lange, lange Zeit mit ihm Schulter an Schulter zu stehen und zu wirken, um neue Edelsteine für die Krone, welche die Vergangenheit unserer Stadt aufs Haupt gedrückt hat, zu werben. Herr Oberpräsident, Staatsminister v. Goßler, Danzigs Ehrenbürger, lebe hoch! hoch! hoch!

Nach kurzer Pause sprach Herr Dr. v. Goßler in längerer gehaltvoller Rede seinen Dank für die ihm gewordene Auszeichnung aus. „Meine lieben Mitbürger! Daß ich Sie nun so nennen darf, ist der Inbegriff der mir verliehenen Ehre und des heutigen Festes“ — so begann Herr v. Goßler. Wo mein Amt ist, da ist auch mein Leben, das habe ich mir zum Wahlspruch gesetzt, und ich kann sagen, ich habe jetzt keinen anderen Wunsch, als hier mein amtliches Leben zu beschließen. Erfahrungen, wie ich sie hier gemacht habe, sind eine Quelle des Glückes für einen alten preußischen Beamten. Redner erwähnt dann, daß er bei seinem Hierherkommen einem gewissen Pessimismus begegnet sei, aber stärker und stärker seien die Ereignisse geworden, welche den Blick ins Weite zogen; Redner erwähnt in dieser Beziehung die Weichselregulirung, die Bekämpfung der Choleragefahr, den russischen Handelsvertrag. Danzig sei ihm bei seinem Hierherkommen schon keine fremde Stadt mehr gewesen; sein erster Ausflug als junger Student 1856 sei nach Danzig gerichtet gewesen und später habe er hier mit seinem Vater als Gast des wohl noch wohlbekannten Polizeipräsidenten v. Clausewitz geweilt. Aber diese Liebe zu Danzig sei damals doch nur eine theoretische gewesen. Die Vorfahren haben hier ihre Kunstdenkmäler geschaffen als Zeugen ihrer eigenen Kraft. Diese Kraft wieder zu wecken, zu erhalten und zu stärken, um sie den ungemessenen Aufgaben unserer heutigen Cultur zuzuwenden, das sei die jetzige Aufgabe, an der er gern mitwirke. Redner erinnert dann an den Rath der vor einigen Jahren Danzig besuchenden Minister, man möge hier für Industrie sorgen. Die Industrie sei eine zarte Pflanze, die nicht wild und üppig aus dem Boden hervorwachse. Sie müsse mit Sorgfalt behandelt werden, sie erfordere reiches Wissen, reife Erfahrungen und großes Können. Danzigs Zukunft liege allerdings auf dem Meere, und dieses tiefe Wasser habe seine Aufmerksamkeit immer gefesselt. Für die nächste Zukunft liege jetzt ein ganzes Bouquet von Aufgaben vor der Stadt ausgebreitet. Die Industrie, welche bisher sich hier etablirt und welche im Entstehen sei, erstrecke sich meistens auf das vollendete Fabrikat. Man sei jetzt aber vor die große Frage gestellt, ob hier nicht auch eine Industrie für solche Halbfabrikate, von der höhere, die Verfeinerungs-Industrie lebe, hervorzurufen sei. Danzig müsse aber auch in viel höherem Maße als bisher der geistige Mittelpunkt der Provinz werden, um seine alte Machtstellung zu erringen. Von ihm müssen die befruchtenden Ausläufer in die Provinz, in das Hinterland kommen. Wenn Sie das berücksichtigen, werden Sie es verstehen, wie ich dazu kam, für Westpreußen eine Hochschule anzustreben. Nun, wir sind heute im rechtlichen Besitz einer solchen — dieser Besitz steht in der Gesetzsammlung und das ist für einen preußischen Staatsbürger die Hauptsache. Sie ist entstanden nicht in der grauen Theorie, sie ist errungen und geworden im grünen Leben. Dieses suche, in diesem wirke und erstrebe er. Und ich glaube, das wünschen auch Sie, meine lieben Mitbürger. Sie wollen in mir nicht eine Firma, sondern einen lebendigen Menschen sehen. (Zustimmung.) In herzlicher Dankbarkeit lege ich Ihnen heute das feierliche Gelübde ab, daß ich auf diesem Wege fortfahren werde, so lange mir Gott die Kraft giebt. (Lebhaftes Bravo!) Ich betrachte es als ein Glück meines Lebens, wenn ich als Mensch dem Menschen gegenüber stehe, als Mensch mit meinem Mitmenschen fühlen darf. Und so nehme ich den Wahlspruch dieser Stadt auch zu dem meinigen: „Nicht furchtsam, aber auch nicht unvorsichtig.“ Einigen wir uns darin, daß wir unsere Kräfte einsetzen zum Wohl dieser theuren Stadt Danzig. Sie lebe hoch, hoch, allezeit hoch!

Die letzte Tischrede, von Herrn Stadtverordneten-Vorsteher Berenz gehalten, galt der Familie des Herrn Oberpräsidenten, insbesondere der Gemahlin desselben. Als die Deputation der Stadt dem Herrn Oberpräsidenten den Ehrenbrief überreichte, sei es mit dem Wunsche geschehen, es möge uns noch lange vergönnt sein, ihn gesund und wirkungsfreudig unter uns zu sehen. Aber er sei nicht nur das Haupt der Provinz, sondern auch das Haupt der Familie und deren Wohl gehöre mit zu seinem Wohlbefinden bei uns. Während er mit rastloser Thätigkeit für Provinz und Stadt arbeite, suche die verehrte Gattin in stiller Liebesthätigkeit Thränen zu trocknen, Familien zu unterstützen, Leidenden zu helfen. Und auch die verehrte Frau Oberpräsident weiß hierbei mit feinem Tact stets den richtigen Weg zu finden, mit dem Zauber ihrer Liebenswürdigkeit stets warme Empfänglichkeit zu wecken. Möge auch sie bei uns sich stets körperlich und von ganzem Herzen wohl fühlen, möge sie lange der Familie erhalten bleiben. Mit diesem Wunsche überreichte Redner dem Herrn Oberpräsidenten einen prächtigen Rosenstrauß für seine Gemahlin und brachte auf Frau v. Goßler und Familie ein von der Versammlung lebhaft wiedergegebenes Hoch aus.

---

* **[Ein prachtvolles Meteor]** ist vorgestern Abend im Süden Westpreußens beobachtet worden. Etwa um 10 Uhr fiel von Osten nach Westen eine intensiv weiß leuchtende Kugel mit langem glänzenden Schweif. Wenige Secunden war sie sichtbar, dann zertheilte sich die prächtige Lichterscheinung.

* **[Staatsarchiv für Westpreußen.]** In ihrer nächsten, auf Freitag nach dem Feste anberaumten Sitzung wird die hiesige Stadtverordneten-Versammlung sich u. a. mit einer Vorlage wegen Errichtung eines Staatsarchivs für die Provinz Westpreußen in Danzig zu beschäftigen haben.

* **[Von der Marine.]** Aus Kiel wird telegraphisch gemeldet, daß eine aus sieben Torpedobooten bestehende Division nach Danzig versetzt ist, und bereits im Juni von Kiel hierher kommen soll.

* **[Schlacht- und Viehhof.]** In der Woche vom 13. Mai bis 19. Mai wurden geschlachtet: 74 Bullen, 31 Ochsen, 102 Kühe, 309 Kälber, 353 Schafe, 862 Schweine, 2 Ziegen, 8 Pferde. Von auswärts wurden zur Untersuchung eingeliefert: 162 Rinderviertel, 197 Kälber, 15 Ziegen, 70 Schafe, 81 ganze und 9 halbe Schweine.

* **[Abschriften der Recepte.]** Wiederholt ist aus den Kreisen des Publikums der Wunsch laut geworden, daß die ärztlichen Verordnungen (Recepte) von dem Apotheker, wie in anderen Ländern üblich, abschriftlich auf dem Arzneibehältniß vermerkt werden möchten. Nachdem die Wissenschaftliche Deputation für das Medizinalwesen ebenso wie die Technische Commission für pharmaceutische Angelegenheiten sich zu Gunsten dieses Verfahrens ausgesprochen hat, welches in vielen preußischen Apotheken schon seit längerer Zeit geübt wird, hat der Cultusminister angeordnet, daß die Apotheker in Zukunft jede ärztliche Verordnung auf dem Arzneibehältniß abschriftlich zu vermerken haben. Es ist empfohlen, dazu die Rückseite der Signaturfahne, der Schachtel oder des Pulverkästchens zu benutzen und an Salbentöpfen einen zweiten Zettel mit der Receptabschrift zu befestigen. Dabei ist bestimmt worden, daß auch Schachteln, welche äußerlich anzuwendende Mittel enthalten, mit einer Signatur von rother Grundfarbe zu versehen sind.

* **[Personalien bei der Justiz.]** Der Gerichtsassessor Laser in Danzig ist zum Staatsanwalt in Gleiwitz ernannt worden.

* **[Personalien bei der Post.]** Versetzt sind: der Postpraktikant Hornemann von Danzig nach Dirschau, die Postassistenten Krugel von Danzig nach Lubianen, Plotzke von Danzig nach Thorn, Schultz von Danzig nach Graudenz. Gestorben ist der Postrath G. Schmidt in Darmstadt (früher Postinspector bei der hiesigen Ober-Postdirection).

ę **[Personalien.]** Herr Hauptlehrer Walter aus Weichselmünde wird zum 1. Juni die evangelische Hauptlehrer- und Organistenstelle in Oliva übernehmen. — Der Schulamtsanwärter Rebitzki aus Kl. Katz ist von der kgl. Regierung zu Danzig auf die zweite Lehrerstelle in Leßnau im Kreise Putzig berufen und hat dieselbe bereits übernommen.

* **[Rettungsmedaille.]** Dem Bootsmann Heinrich Junker zu Pillau im Kreise Fischhausen ist die Rettungsmedaille am Bande verliehen worden.

* **[Eine Erleichterung für den Nachnahmeverkehr]** hat auf Anregung des Verbandes deutscher Tuch- und Großhändler der Herr Staatssecretär v. Podbielski genehmigt. Bisher konnten Nachnahmesendungen von dem Empfänger, wenn sie nicht sofort eingelöst werden konnten, später gegen Erlegung des Betrages nicht mehr in Empfang genommen werden, obwohl jede Nachnahme-Sendung noch acht Tage auf der Post liegen bleibt. Nunmehr hat, wie der „Confectionair“ meldet, der Staatssecretär die Postanstalten angewiesen, Anträgen der Empfänger auf nachträgliche Aushändigung von Nachnahme-Packeten zu entsprechen, so lange noch keine abweichende Verfügung des Absenders bei der Bestimmungs-Postanstalt eingegangen ist. Die Lagerfrist bleibt nach wie vor auf acht Tage normirt.

* **[Butterbeförderung nach Berlin.]** Seit die Aufnahme der Butter in den Specialtarif für bestimmte Eilgüter erfolgt ist, ist in der Beförderung derselben insofern eine Aenderung eingetreten, als sie mit jedem zur Eilgutbeförderung vorgesehenen Zuge in Berlin angebracht wird. In Folge der örtlichen Verhältnisse in Berlin bedingt aber dieses Verfahren am Bestimmungsorte mehrfache Umladungen, durch welche die Auslieferung wesentlich verzögert wird. Um dies zu vermeiden, werden die Versender von Butter darauf hingewiesen, daß die Berliner Interessenten schon gegen 9 Uhr Vormittags in den Besitz der Butter gelangen, wenn diese mit den durch Aushang auf den Stationen bekannt gegebenen besonderen Butterwagen befördert wird. Bei Benutzung anderer Züge ist eine so zeitige Auslieferung der Butter in Berlin in der Regel nicht möglich.

* **[Fünfzigjähriges Jubiläum.]** Auf eine 50jährige Amtsthätigkeit wird am 1. Juni der als beliebter Klavier- und Gesanglehrer bekannte Organist an der Altschottländer Pfarrkirche Herr Karl Hanke zurückblicken können. Der Jubilar erfreut sich guter Gesundheit und wirkt noch mit voller Kraft.

* **[Stettiner Pferde-Lotterie.]** Auf Nr. 63 437 fiel ein Gewinn Goldfuchswallach und auf Nr. 63 566 eine Stute in die Collecte des Herrn Karl Feller hier.

§ **[Richtschmausfreuden.]** Der Arbeiter Paul L. von hier war mit seinem Kameraden J. und mehreren anderen Mitarbeitern auf einem Richtschmaus in Langfuhr in gemüthlicher Stimmung beisammen. Im Laufe des Gesprächs gerieth er mit J. in Wortwechsel und schließlich in Streit, wobei J. sein Bierseidel ergriff und es auf dem Kopfe des L. zertrümmerte. Letzterer hatte eine schwere Kopfverletzung erlitten und mußte sich sofort nach dem chirurgischen Lazareth in ärztliche Behandlung begeben.

* **[Unfall.]** Gestern Nachmittag fiel in der Breitgasse ein Mann so unglücklich vom Trottoir, daß er anscheinend einen Beinbruch erhalten hatte. Mittels des städtischen Sanitätswagens wurde er nach dem chirurgischen Stadtlazareth gebracht.

§ **[Unfälle.]** Herr Privatier Paul Wetzke von hier collidirte gestern Abend in der Breitgasse mit einem großen Hunde und fiel dabei so unglücklich zur Erde, daß er einen Oberschenkelbruch erlitt. Er mußte mittels des Sanitätswagens nach dem Lazareth Sandgrube gebracht werden. Ebenso wurde der Arbeiter Arthur Schlicht dahin gebracht; er war in der Holtz'schen Brauerei beim Absteigen von einem Wagen gefallen und hatte sich dabei erhebliche Verletzungen zugezogen.

-r. **[Spätes Geständniß.]** Im Jahre 1897 verschwanden einer Portierfrau Krafft gelegentlich eines Besuches ihrer Tochter, die in der Goldschmiedegasse in Stellung war, drei Sparkassenbücher über den Gesammtbetrag von 1050 Mk. Diese Summe war denn auch gleich darauf von der Sparkasse abgehoben worden. Wie sich nun herausstellt, hat das Dienstmädchen Martha Ferner, welches 1897 ebenfalls in dem betreffenden Hause in der Goldschmiedegasse bedienstet war, die Sparkassenbücher damals gefunden und den Betrag von der Sparkasse erhoben. Die Ferner, die jetzt ein Geständniß abgelegt, hat nach und nach 450 Mk. auf der Sparkasse eingezahlt und behauptet, auch nur ein Sparkassenbuch über 450 Mk. lautend gefunden zu haben. Wegen Unterschlagung ist die Ferner nun in Haft genommen worden.

§ **[Feuer.]** Gestern Abend gegen 10 Uhr brach in der Wohnung des Herrn Bäckermeisters Schulz, Sandgrube, Feuer aus, das alsbald auf seinen Herd beschränkt wurde. Durch Explosion einer brennenden Petroleumlampe waren mehrere an der Wand hängende Kleider und die Gardinen etc. in Brand gerathen. Die Fenster platzten und die helle Flamme schlug heraus. Durch sofortiges Wassergeben gelang es Herrn Schulz und seinem Personal, das Feuer zu löschen, so daß ein Requiriren der Feuerwehr nicht erforderlich war.

* **[Feuersgefahr für Heu etc.]** Wir machen bei der beginnenden Sommertemperatur darauf aufmerksam, daß Heu- resp. Getreidehaufen zur Vermeidung der Feuersgefahr durch Funkenauswurf der Locomotiven nur in einer Entfernung von 38 Metern von den Schienen gelagert werden dürfen.

* **[Mangel an Klobenholz in den königlichen Forsten.]** Mit Rücksicht auf den in den königlichen Forsten eingetretenen Mangel an Klobenholz hat die königliche Eisenbahndirection in Danzig die Betriebs-Inspectionen ihres Bezirkes angewiesen, von jetzt ab Brackschwellen und sonstiges altes Holz nicht mehr zu verkaufen, sondern dasselbe vielmehr — soweit es nicht für andere dienstliche Zwecke unbedingt erforderlich ist — zerkleinern zu lassen und der Betriebsmaterialien-Verwaltung zum Anheizen der Locomotiven und anderer Oefen zur Verfügung zu stellen.

-r. **[Schwurgericht.]** Nachträglich ist für die am nächsten Mittwoch beginnende Schwurgerichtsperiode noch auf den 31. Mai gegen zwei Arbeiter, Gebrüder Walter, eine Verhandlung wegen Raubes anberaumt. Ferner ist in der Tagesordnung insofern eine Aenderung eingetreten, als gegen den Maurergesellen Peter Krause wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit bereits am 24. Mai verhandelt wird; dagegen ist die Verhandlung gegen den Zimmergesellen Otto Korsch auf den 25. Mai verlegt worden.

* **[Seuche.]** Nachdem die Maul- und Klauenseuche in Damerau erloschen ist, sind die über diese Ortschaft verhängten Schutz- und Sperrmaßregeln aufgehoben worden. Da durch den Kreisthierarzt unter dem Rindviehbestande des Herrn Besitzers Krause in Dirschau der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche festgestellt ist, hat der Herr Landrath zu Dirschau für den Stadtbezirk Dirschau und für die Amtsbezirke Liebenhof und Zeisgendorf die vorgeschriebenen Sperrmaßregeln angeordnet, sowie das Verladen von Wiederkäuern und Schweinen auf der Eisenbahnstation Dirschau bis auf weiteres untersagt. Nachdem ferner durch den Kreisthierarzt die Maul- und Klauenseuche in der Schafheerde der Domäne Rathstube festgestellt worden ist, hat das königl. Landrathsamt zu Dirschau die Schutz- und Sperrmaßregeln auch für den Amtsbezirk Rathstube angeordnet, sowie die Verladung von Wiederkäuern und Schweinen ebenso wie auf dem Bahnhof in Dirschau auch auf dem Bahnhofe in Subkau bis auf weiteres verboten.

* **[Sammeln von Maikäfern.]** Die Lehrer sämmtlicher Schulen des Bezirkes der Kreise Danziger Höhe und Niederung sind durch den Herrn Kreisschulinspector ermächtigt, auf Ersuchen der königlichen Oberförster die Schulkinder an einigen Vormittagen zum Sammeln von Maikäfern vom Schulbesuch zu beurlauben.

* **[Veränderungen im Grundbesitz.]** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Schidlitz Blatt 297 und Blatt 298 von den Rentier Litz'schen Eheleuten an die Rentier Götz'schen Eheleute für 46 000 Mk.; eine Parzelle von Langfuhr Blatt 579 von den Rentier Schünemann'schen Eheleuten an die Frau Photograph Lulkowski, geb. Wandrey, für 1500 Mk.; eine Parzelle von Langfuhr 235 von dem Gutsbesitzer Piltz in Müggau und dem Rentier Saß an Frau Lulkowski, geb. Wandrey, für 12 500 Mk.; Schüsseldamm Nr. 51 von den Kaufleuten Louis Leon Maschler an den Zimmereibesitzer Stilow für 22 500 Mk.; Matzkauschegasse Nr. 8 von der Wittwe Volkmann, geb. Schippke, an die Frau Friseur Marie Müller, geb. Volkmann, für 30 000 Mk.

-r. **[Diebstähle bei der Eisenbahn.]** In letzter Zeit sind auf dem hiesigen Güterbahnhof verschiedene Diebstähle ausgeführt worden. Gestern wurden nun durch die Criminalpolizei bei einer Reihe von Eisenbahnarbeitern Haussuchungen abgehalten. Das Ergebniß war, daß bei dem Arbeiter Anton Wohlert mehrere gestohlene Waaren gefunden wurden. Die anderen Haussuchungen waren ergebnißlos.

[Polizeibericht für den 20. Mai.] Verhaftet: 8 Personen, darunter 2 Personen wegen Körperverletzung, 1 Person wegen Fundunterschlagung, 1 Person wegen Unfugs, 4 Bettler. — Gefunden: Gesinde-Dienstbuch der Franziska Schulz, am 9. Mai cr. 1 Gegenschein der Dampf-Wäscherei Fabian zu Ohra, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 Auszug aus den Grundbuchacten des Besitzers Friedrich Stamm zu Scharfenberg, eine weiße Brille in Stahlfassung mit Futteral, 1 gelbes Portemonnaie mit 2 Mk. 80 Pf., eine längliche Granat-Broche, 1 braunes Portemonnaie mit circa 4 Mk., abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

L. Königsberg, 19. Mai. [Erlaubnißverweigerung.] Am ersten Pfingstfeiertage sollte im hiesigen Sommertheater „Louisenhöh“ ein Cyklus dramatischer Aufführungen mit dem Schwanke „Die beiden Champignol“ (Georges Feydeau und Desvaillieres) unter der Direction Emil Hannemann (vom Tilsiter Theater) eröffnet werden. Wie wir soeben erfahren, hat der Minister die Aufführungen verboten, und so werden dieselben vor der Hand wohl unterbleiben. Herr Hannemann, der schon die umfassendsten Vorkehrungen getroffen hat, erleidet durch den Verlust des Pfingstgeschäfts, auf welches er große Hoffnungen setzte, eine schwere Einbuße.

Königsberg, 19. Mai. Während des gestern Abends auf dem Lizentbahnhofe stattfindenden Rangirens von Eisenbahnwaggons, wobei die Locomotive bis über den Ueberweg in der Ausfallthorstraße hinausfuhr, kletterte der Dienstmann Gustav Sager von hier über den dort befindlichen Zaun, hängte sich zunächst an den vorderen Puffer der langsam gehenden Locomotive, ließ dann los und wurde, obgleich der Vorgang bemerkt und die Locomotive sofort angehalten wurde, der Länge nach überfahren, so daß der Tod sofort eintrat. Ein Weichensteller, ein Schmiedegeselle und ein Hansaboote waren Zeugen des Vorfalles. Es scheint Geistesstörung vorzuliegen. Der Verstorbene war 34 Jahre alt, verheirathet und Vater von vier Kindern. (K. H. Z.)

Lötzen, 18. Mai. Ein gräßlicher Unfall hat sich hier auf dem Grundstücke des Herrn Fabrikbesitzers Czygan ereignet. Daselbst sollte am genannten Tage ein Holzschauer, der sich zwischen zwei Fabrikgebäuden befindet, abgebrochen werden. Zu diesem Zwecke begaben sich der 15jährige Schlosserlehrling Puck und noch mehrere andere Lehrlinge auf das Dach dieses Schauers und begannen hier die Bretter abzureißen. Hierbei kam P. mit seiner Arbeitsblouse einer Transmissionsstange, welche in geringer Entfernung sich über diesem Holzschauer befindet, zu nahe, wurde von derselben erfaßt und gegen 30 mal mit der Stange herumgeschleudert, wobei sein Kopf ebenso viele Male auf das Bretterdach des Schauers aufschlug. Als man die Maschinen endlich zum Stillstand brachte und P. aus seiner schrecklichen Lage befreite, war derselbe gräßlich zugerichtet. Der Kopf und das Gesicht wiesen zahlreiche schwere Verletzungen auf, die linke Brustseite war aufgerissen und mit zahlreichen Wunden bedeckt und von den beiden Füßen die eine unförmliche Masse bildeten, hing das Fleisch in Fetzen herunter. Trotz dieser schweren Verletzungen hatte der bedauernswerthe Knabe die Besinnung nicht verloren; er jammerte besonders um seine zerbrochene neue Taschenuhr. Ein Arzt war bald zur Stelle, legte dem tödtlich Verletzten Nothverbände an und ließ ihn zunächst in die Wohnung seines Vaters, eines hiesigen Bahnwärters, schaffen, dessen jüngstes fünfjähriges Söhnchen beim Anblick des schrecklich verstümmelten Bruders sofort in Krämpfe verfiel. Im Laufe des Nachmittags wurde der Verunglückte dann in das hiesige Kreislazareth überführt, wo ihm die sorgfältigste Behandlung und Pflege zu Theil wird. An seinem Aufkommen wird jedoch gezweifelt.

* Ueber die traurige Eisenbahn-Katastrophe bei Klaukendorf wird aus Allenstein noch berichtet, daß der dritte Verunglückte nicht Conditor Adams oder Rentier Brandis, sondern Fuhrwerksbesitzer Penkeczynski ist. Durch eine Fügung der Vorsehung ist ein vierter Jagdliebhaber, Herr v. Brandes, der in der Gesellschaft der Verunglückten gewöhnlich dem Jagdvergnügen zu huldigen pflegte, an diesem Tage an der Theilnahme verhindert und dadurch vor einem jähen Tode bewahrt worden. Herr v. Brandes kam mit einiger Verspätung auf dem verabredeten Rendezvousplatze an und traf die Jäger nicht mehr vor, die ohne ihn die unheilvolle Fahrt angetreten hatten. Die Getödteten waren 35 bis 40 Jahre alt und sind alle drei verheirathet. Der getödtete Fuhrwerksbesitzer hinterläßt eine Wittwe mit einer zahlreichen Kinderschaar, an die der Kampf um die Existenz jetzt hart herantritt.

Vermischtes.

Dortmund, 19. Mai. Wie die Blätter melden, sind im Schacht „Kaiserstuhl“ zwei Explosionen schlagender Wetter erfolgt. Eine Person wurde getödtet, zwei verletzt.

Lüdenscheid, 20. Mai. Beim Abbruche eines Hauses wurden gestern in Folge Einsturzes desselben drei Arbeiter tödtlich verletzt.

Standesamt vom 20. Mai.

Geburten: Kaufmann Johannes Husen, T. — Ingenieur Rudolf Schiller, S. — Schmiedegeselle Leo Hewelt, 2 Tage. — Kesselschmiedegeselle Johannes Dargel, T. — Schiffbauer Robert Radrau, T. — Schmiedegeselle Ludwig Haak, T. — Heizer Gustav Jungk, T. — Maurergeselle Max Zöllner, S. — Kaufmann Richard Beversdorff, S. — Arbeiter Friedrich Böhnke, S. — Schmied Leo Kantowski, S. — Unehelich: 2 S.

Aufgebote: Wagenbauer Friedrich Theodor Roscz hier und Emma Marie Lemke zu Danzig. — Friseur Willy Eugen Remus hier und Marie Antonie Stellmacher zu Ohra. — Musiker August Albert Warocynski hier und Bronislawa Byczkowski zu Zuckau. — Kaufmann Paul Adolf Otto Bunz hier und Magda Alexandrine Erna Heyn zu Schloß Wernigerode.

Heirathen: Obermaschinist der kaiserl. Marine Richard Appelbaum und Gertrude Groß. — Buchhalter Oscar Hoffmann und Martha Sinkenbring. — Pfefferküchler Aloisius Gorsch und Dorothea Bey. — Schlossergeselle Georg Waleschkowski und Grethe Arendt. — Sämmtlich hier. — Buchhalter Max Schwartz zu Tilsit und Emma Saltzmann hier.

Todesfälle: T. d. Werft-Magazin-Aufsehers Oscar Meydam, 4 M. — T. d. Schmiedegesellen Leo Hewelt, $\frac{1}{4}$ Stunde, T. desselben $\frac{1}{4}$ Stunde. — Schneidermeister Paul Eugen Petke, 38 J. 8 M. — Wittwe Dorothea Wilhelmine Linde, geb. Panitzki, 78 J. 8 M. — S. d. Tischlergesellen Richard Schönian, 3 M. — T. d. verstorbenen Arbeiters Wilhelm Kupzich, 7 M. — Frau Adelheid v. Lettow, geb. Haken, 49 J. 11 M. — S. d. Droschkenbesitzers Gottfried Drzeworczewski, 17 T. — Commis Heinrich Rudolf Dombrowsky, 25 J. 7 M.

Danziger Börse vom 20. Mai.

Weizen in lustloser Tendenz bei ziemlich unveränderten Preisen. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt 729 Gr. 153 M, 750 und 753 Gr. 158 M, hochbunt 772 Gr. 162 M, fein weiß 788 und 793 Gr. $164\frac{1}{2}$ M, rothbunt 777 Gr. 159 M, roth mit Geruch 708 Gr. 145 M, Sommer 777 Gr. 162 M per Tonne.

Roggen flau, 1 M niedriger. Bezahlt ist inländischer 697 Gr. 140 M, 726 Gr. $140\frac{1}{2}$ M, 768 und 741 Gr. 141 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ohne Handel. — **Hafer** inländischer 130 M per Tonne bezahlt. — **Weizenkleie** mittel 4,20, $4{,}22\frac{1}{2}$ M per 50 Kilogr. gehandelt.

Spiritus matter. Contingentirter loco $59\frac{1}{4}$ M Br., nicht contingentirter loco $39\frac{1}{2}$ M Br.

Berlin, 20. Mai.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht der Direction.

4267 Rinder. Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: **Ochsen**, a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahr alt 60—64 M; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete 55—59 M, c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 52—54 M, d) gering genährte jeden Alters 46—50 M.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerthes 55—59 M; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 50—54 M; c) gering genährte 46—50 M.

Färsen u. Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren 52—53 M; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 50—51 M, d) mäßig genährte Kühe u. Färsen 47—50 M; e) gering genährte Kühe und Färsen 43—45 M.

1522 **Kälber**: a) feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 74—76 M; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 69—72 M; c) geringe Saugkälber 60—65 M; d) ältere gering genährte (Fresser) 40—49 M.

6695 **Schafe**: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 55—57 M; b) ältere Masthammel 48—53 M, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 44—47 M; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — M.

6194 **Schweine**: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu $1\frac{1}{4}$ Jahren 46—47 M; b) Käser — M; c) fleischige 45—46 M; d) gering entwickelte 43—44 M; e) Sauen 39—41 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder: Das Rindergeschäft verlief langsam; es bleibt bedeutender Ueberstand.

Kälber: Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig.

Schafe: Bei den Schafen war der Geschäftsgang ruhig. Es wird voraussichtlich ausverkauft.

Schweine: Der Schweinemarkt verlief langsam, verflaute zum Schluß, so daß die notirten Preise nicht mehr erzielt wurden. Es wurde aber geräumt.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 19. Mai. Wind: W.

Angekommen: Karen, Jörgensen, Nexö, Steine. — Ferdinand (SD.), Lage, Königsberg, leer.

Gesegelt: Paul (SD.), Krüger, Libau, leer. — Adolphine, Bodeewes, Leer, Holz.

Den 20. Mai.

Angekommen: Maja (SD.), Petersen, Hamburg via Kopenhagen, Güter.

Gesegelt: Mlawka (SD.), Kutscher, Bristol, Zucker.

Im Ankommen: 1 Segler.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Hierzu eine Beilage.

Bekanntmachung.

Unter Nr. 27. des Gesellschaftsregisters ist vermerkt worden, daß die offene Handelsgesellschaft **Szymanski & Gapa** zu Strasburg Westpr. durch gegenseitige Uebereinkunft aufgelöst ist, und das Handelsgewerbe unter unveränderter Firma fortgesetzt wird. Die Firma und deren Inhaber, der Kaufmann **August Gapa** zu Strasburg Westpr. ist unter Nr. 134 des Firmenregisters eingetragen worden. (6267

Strasburg Westpr., den 4. Mai 1899.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 4. Mai 1899 sind am 4. Mai 1899 je mit dem Sitze in Strasburg Westpr. in unser Firmenregister unter Nr. 133 die Firma **A. Jacobsohn** und als deren Inhaber der Kaufmann **Abraham Jacobsohn** in Strasburg Westpr., unter Nr. 135 die Firma **A. Blonski** und als deren Inhaber der Kaufmann **Abraham Blonski** in Strasburg Westpr., unter Nr. 136 die Firma **E. Grünberg** und als deren Inhaber der Kaufmann **Ephraim Grünberg** in Strasburg Westpr. eingetragen worden.

Strasburg, den 4. Mai 1899. (6268

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 8. Mai 1899 ist am 8. Mai 1899 die in Michlau bestehende Handelsniederlassung des Kaufmanns und Mühlenbesitzers **Bernhard Jacobsohn** ebendaselbst unter der Firma **B. Jacobsohn** in das diesseitige Firmenregister unter Nr. 137 eingetragen. (6270

Strasburg, den 8. Mai 1899.

Königliches Amtsgericht.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen der offenen Handelsgesellschaft **Chemische Fabrik Pfannenschmidt** (Inhaber Kaufleute **Paul Pfannenschmidt** und **Alexander Ferdinand Otto Zielke**) in Danzig ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke und über die Erstattung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses der Schlußtermin auf

den 14. Juni 1899, Vormittags 10½ Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, bestimmt.

Danzig, den 17. Mai 1899. (625

Dobratz, Secretair,

Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts, Abth. 11.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Fräulein **Rosi Blum** in Danzig, Lange Brücke, ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf

den 14. Juni 1899, Vormittags 10 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst auf Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, bestimmt.

Danzig, den 17. Mai 1899. (6259

Dobratz, Secretair,

Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts, Abthl. 11.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Gommerau Blatt 60 und 147 auf den Namen des Gastwirths **August Wodtke** und der **Auguste Wodtke** geb. **Zemke** eingetragenen Grundstücke

am 2. August 1899, Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 7, auf Antrag von Beneficialerben versteigert werden.

Die Grundstücke sind mit 14³⁄₁₀₀ Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 4,57,81 Hektar zur Grundsteuer, mit 264 ℳ Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle beglaubigte Abschrift der Grundbuchblätter, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei des Amtsgerichts eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 5. August 1899, Vormittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 7, verkündet werden. (6272

Rosenberg, den 9. Mai 1899.

Königliches Amtsgericht I.

Verdingung.

Der Bedarf an Fleisch- und Wurstwaaren für die Menageküchen der in Danzig einschl. Langfuhr und Neufahrwasser garnisonirenden Truppen und für das Garnison-Lazareth soll am **Freitag, den 2. Juni d. Js., Vormittags 9 Uhr**, im Geschäftszimmer des Proviantamtes zu Danzig öffentlich verdungen werden.

Angebote — getrennt nach den durch die Bedingungen festgesetzten drei Looſen — sind an das Proviantamt Danzig bis zur bestimmten Zeit mit der Aufschrift:

„Angebot auf Fleischwaaren"

versehen — eventl. portofrei — einzusenden.

Das Uebrige enthalten die Bedingungen, welche bei der bezeichneten Stelle ausliegen, auch gegen Erstattung von 60 ₰ für das Exemplar dort abgegeben werden.

Formulare zu den Angeboten werden daselbst unentgeltlich verabfolgt. (6176

Königliche Intendantur 17. Armee-Korps.

Thurmberg ❧ ❧ ❧ Kassubische Schweiz.

Grundstücks-Verkauf in Leba.

Zum Verkauf im Wege der Licitation des hier belegenen Grundstücks der verstorbenen Frau Bürgermeister **Pardeike**, bestehend aus Wohnhaus, Wirthschaftsgebäuden, Garten und etwa 17 Hectar Acker und Wiesen, habe ich Termin auf

Montag, den 5. Juni d. J., Nachmittags 4 Uhr,

in **Bahr's Hôtel** hier anberaumt. Die Verkaufs-Bedingungen — Bietungscaution u. s. w. — werden im Termin bekannt gemacht.

Leba, den 16. Mai 1899. (6263

Der Testamentsvollstrecker.
Paul Gaedtke.

Danzig—Putzig.

Der Feiertage halber fallen die Tourfahrten des D. „**Putzig**", Capt. **Ehlert**,

am Montag, den 22. Mai von Danzig,
„ Mittwoch, den 24. Mai von Putzig

aus.

„**Weichsel**" **Danziger Dampfschiffahrt- und Seebad-Actien-Gesellschaft.**
Emil Berenz. (6196

Königliches Nordseebad Norderney

Saison vom 1. Juni bis 10. October. **Schönster Strand** mit electr. Beleuchtung. **Seesteg, Wasserleitung u. Canalisation. Künstler-Concerte, Theater, Jagdpartien, Reunions, Wettrennen, Segelpartien. Tägliche Dampfschiffsverbindungen. Frequenz 1898: 23964 Fremde.** Auskunft ertheilt u. Prospecte versendet bereitwillig u. kostenlos der Gemeindevorstand.

Bad Polzin.

Endstation der Linie **Schivelbein-Polzin**, sehr starke Mineral-Quellen und Moorbäder, kohlensaure Stahl-Soolbäder (Lipperts und Quaglios Methode) Massage, auch nach Thure Brandt. Außerordentliche Erfolge bei Rheumatismus, Gicht, Nerven- und Frauenleiden. Kurhäuser: Friedrich Wilhelms-Bad, Marienbad, Kaiserbad, Kurhaus. 6 Aerzte. Saison vom 1. Mai bis 30. September. Auskunft ertheilen: Badeverwaltung in Polzin, Karl Riesels Reisekontor und der Tourist in Berlin. (4383

Dr. Dr. Kahlbaum in Görlitz.

Heilanstalt für Nerven- u. Gemütskranke beiderlei Geschlechts.

Aerztliches Pädagogium für jugendliche Nerven- u. Gemütskranke.

Gesunde Höhenlage, umgeben von Gärten und Parkanlagen.

Alle Hülfsmittel der modernen Nervenpathologie.

Ausser den dirigirenden Aerzten Dr. Karl u. Dr. Siegfried Kahlbaum zwei Oberärzte, mehrere Assistenzärzte, wissenschaftl. u. Handfertigkeits-Lehrer.

Ausführliche Prospekte frei. (6027

Einsegnungs-Geschenke

als

Schweizer Taschenuhren in Gold, Silber, Nickel und Stahl, Pariser Fächer — Pariser Schmuck — Corallenschmuck,

Operngläser — Schreibzeuge — Schreibgarnituren — Schreibmappen — Photographie-Rahmen — Photographie-Albums — Poesie-Albums — Schmuckkasten — Näh-Etuits — Reise-Necessaires — Reisetaschen — Brieftaschen — Visites — Portemonnaies — Crayons — Flacons — Stöcke ꝛc. (6281

empfiehlt in größter Auswahl

Bernhard Liedtke,

Langgasse 21, Ecke Poststraße.



Eisenbahn Lauenburg i. P.-Leba

Die Anfertigung und Lieferung der Möbel und Ausrüstungs-Gegenstände für die Warte- und Diensträume der Haltestellen Garzigar, Landechow, Freest und des Bahnhofs Leba soll vergeben werden.

Angebotshefte sind gegen portofreie Einsendung von 1,50 ℳ von der unterzeichneten Bauabtheilung zu beziehen, Zeichnungen liegen im Dienstzimmer derselben, Lauenburg, Moltkestraße 1, zur Einsichtnahme aus. Eine Abgabe der Zeichnungen kann nicht erfolgen.

Angebote sind versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum Eröffnungstermin am **31. Mai d. Js., Vormittags** 11 Uhr, an den Vorstand der Bauabtheilung 1 einzureichen.

Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Lauenburg, i. Pomm.,
6177) den 14. Mai 1899.

Königliche Eisenbahn-Bauabtheilung 1.



Preussische Renten-Versicherungs-Anstalt zu Berlin.

Gegründet 1838. Besond. Staatsaufsicht. Vermögen: 108 Millionen Mark. **Versicherung** von sofort beginnenden und aufgeschobenen **Renten** mit Gewinnbetheiligung zur Erhöhung des Einkommens und Altersversorgung. **Kapitalversicherung** auf den Erlebensfall. Geschäftspläne und Auskunft bei: **P. Pape** in Danzig, Ankerschmiedegasse No. 6. (561

Rohrkiepen

zu verkaufen. **Carl Callwitz**, Korbmachermeister, Katergasse 4.

Neues Knaben-Fahrrad

(Brennabor), billig zu verkaufen **Gr. Krämergasse 6, 1 Tr.**

Eichen-Sägespähne

sind zu haben bei
F. Froese,
Dampfschneidemühle Legan.

Mit Januar 1899 beginnt ein

Neues Abonnement

auf die



JUGEND

Preis pro Quartal 3 Mk. Einzelnummer 30 Pf.

Unbekümmert um das Gezeter der Philister und Nörgler schreitet die „JUGEND" rüstig vorwärts und erwirbt sich täglich neue Freunde überall, wo deutscher Lebensmuth und Humor eingebürgert sind:

„**Froh und frei
Und deutsch dabei!**"

Alle Buchhandlungen, Postämter und Zeitungsverkäufer nehmen Aufträge, auch auf die früher erschienenen Jahrgänge der „JUGEND" entgegen. Die Jahrgänge 1896 bis 1898 in je zwei Bände gebunden sind zum Preise von M. 8.50 pro Band noch erhältlich. Prospekthefte und Probenummern kostenlos.

München. Verlag der „Jugend"
(G. Hirth's Kunstverlag.)

Trockene, zum Verlegen fertig bearbeite (5136

Fußbodenbretter

in allen Stärken können stets nach Bestellung in kürzester Zeit geliefert werden.

Dampfsägewerk Baumgarth
b. Christburg.

Brennholz,

eichene Latten, hat fuhrweise abzugeben **F. Froese**, Dampfschneidemühle Legan. (5791

Emaille-Waaren

beste, blau-weiße u. andere,
**Messer u. Gabeln,
Wirthschaftswaagen,
Bürsten-Waaren etc.**
empfiehlt billigst (6188

Ernst Schwarzer,
Kürschnergasse Nr. 2,
Filiale: Zoppot, Nordstr. 3.

Besonders empfehle ich einen Posten im Preise zurückgesetzter
Porzellan-, Glas- u. Emaille-Waaren.

Gartenmöbel

und

Rasenmäher,

neue Sendung wieder eingetroffen,
empfiehlt

H. Ed. Axt,

Langgasse 57/58.

Kein (6067
Hausschwamm
bei Anwendung von
**Dr. H. Zerener's
Antimerulion**
D. R. G. M. 18777.
**Gustav Schallehn, chem. Fabrik
Magdeburg, gegr. 1848.
Niederl.: Alb. Neumann.**

Eine perfekte Schneiderin empfiehlt sich in und außer dem Hause. Zu erfragen Wallplatz 6, part. bei M. Gerstenberger.

Restaurateure! Cantinenbesitzer! Wiederverkäufer!

Aufgepasst! Käse! Käse!

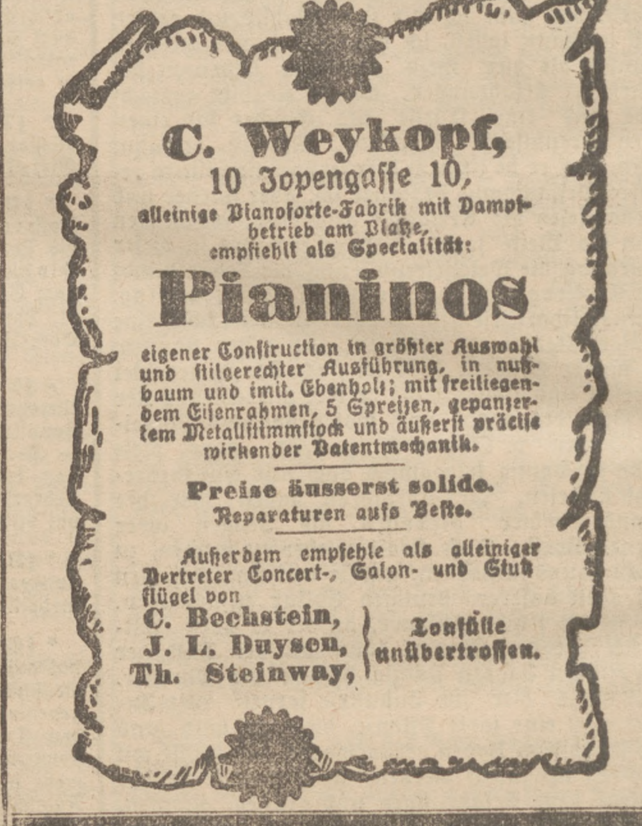
Der Hitze wegen verkaufe, um schnell zu räumen, circa **500** Stück ganz vollfette, echte Tilsiter Käse, fein im Geschmack à Pfund 55—60 ₰, ca. **500 Stück** halbfette Tilsiter, sehr gut schmeckend, à Pfund 30-35 ₰, ca. **250 Stück** Werder-Käse, feinste abgelagerte Waare, à Pfund 40, 50—60 ₰, Schweizer Käse, alte fette Waare, à Pfund 60—70 ₰, echte Limburger Stück 40—50 ₰, echte, fette Romadur Stück 15-20 ₰, große sehr pikante 35—40 ₰, □-Backstein-Käse, sog. Limburger, Stück 15, 20—25 ₰, sowie sämmtliche Sorten Salz- und Rauchheringe in sehr großer Auswahl zu billigsten Preisen. (6205

☞ Sämmtliche Sorten für Wiederverkäufer bedeutend billiger. Auf Wunsch Versandt nach auswärts. Nur bei

H. Cohn, Herings- u. Käsehandlung,

Fischmarkt 12. Markthalle, Stand 134/137.





Sonnenschirme,

größte Auswahl in Neuheiten,

Regenschirme

von 1,50—36 Mk. — Bezüge und Reparaturen.

Adalbert Karau,

Danzig. Schirm-Fabrik. Langgasse 35. (6284

Basler Versicherungs-Gesellschaft gegen Feuerschaden.

Grundcapital	Mk.	8 000 000.—
Prämien-Einnahme im Jahre 1898 .	„	5 892 074.—
Prämien-Reserve Ende 1898	„	1 741 878.—
Capital- und Schaden-Reserve Ende 1898	„	1 502 453.—
Bezahlte Brandschäden 1864 bis 1898 .	„	71 753 638.—

Die Gesellschaft versichert gegen

Feuer-, Blitz- und Explosionsschäden

zu festen uns niedrigen Prämien. Die übernommenen Verbindlichkeiten werden prompt und gewissenhaft erfüllt.

Zur Aufnahme von Versicherungs-Anträgen sind sämmtliche Haupt- und Special-Agenten gern bereit, ebenso die unterzeichnete

General-Agentur für Westpreußen

Benno Loche, Holzgasse 7.

Sport-Commissions-Bureau

Benno Fürstenheim,

Berlin, Königsgraben 2.

Mit heutigem Tage habe

Herrn Eisenstädt, Danzig, Vorstädt. Graben 43, part.,

eine **Filiale** übertragen; derselbe nimmt Aufträge für alle Rennen des In- und Auslandes nach den gesetzlichen Vorschriften entgegen. (2698

Sportzeitungen liegen aus!

Hochachtend
Benno Fürstenheim.

Inseratschein Nr. 20.

Bis zur Ausgabe des Inseratscheins Nr. 21 hat jeder Abonnent des „Danziger Courier" das Recht, ein Frei-Inserat von 4 Zeilen, betreffend Stellen und Wohnungen, für den „Danziger Courier" aufzugeben. Dieser Inseratschein gilt als Ausweis und ist mit dem Inserat der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, einzureichen.

Beilage zu Nr. 118 des „Danziger Courier".

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Sonntag, 21. Mai 1899.

Der Freund.

Novellette von Emma Merk-München.

Nach den Osterferien war Dr. Hans Tanner nach München gekommen und hatte an der Universität seine Vorlesungen als Privatdocent der Physik begonnen. Anfang Mai war er zum ersten Male bei dem Professor und Geheimrath v. Brückner eingeladen und zu Pfingsten mußte er sich schon eingestehen, daß er in dessen schöne blonde Tochter „wahnsinnig" verliebt sei.

Kein verrätherischer, sich toll geberdender Wahnsinn; nein, ein stiller, gedämpfter, heimlicher, der ihm seine Nachtruhe störte und den jungen Wissenschaftler, der bisher nie ein Gedicht verbrochen hatte, plötzlich in die Lyrik hineintrieb. Vor seinen sich täglich mehrenden Zuhörern fühlte er die größte Sicherheit im Reden; in seinem Laboratorium, wenn er die überraschenden und räthselvollen Kräfte der Elektricität erforschte, entwickelte er eine Geistesgegenwart, eine Denkschärfe, eine Kühnheit, die ihn leider in einem Salon mit Damen, besonders vor den muthwilligen Augen der schönen Anita v. Brückner, vollständig im Stiche ließen. Sie war liebenswürdig gegen ihn; es schien ihr nicht zu mißfallen, wenn er bei den Gesellschaften, in denen er sie, trotz der vorgerückten Jahreszeit, noch zuweilen traf, zu ihrem Tischnachbar bestimmt wurde; sie plauderte recht niedlich und schien trotz seiner schwerfälligen Schweigsamkeit ganz amüsirt. Aber weiter kam er nicht.

Einmal, als er gerade in eifriges Beobachten einer neuen interessanten Lichterscheinung vertieft war, wurde an seiner Thüre geklopft.

„Was giebt es denn?" fragte er ärgerlich. Man sollte ihn doch nicht bei der Arbeit stören. Wie oft müßte er das denn noch sagen?

„Weiß schon, weiß alles!" rief eine lustige Stimme vor der versperrten Thüre. „Weiß, daß man nicht herein darf und daß du mich am liebsten elektrisch hinausbefördern möchtest. . . . Du, das wär' übrigens eine neue nette Erfindung: eine Hinauswurf-Maschine . . . Aber ich kam halt doch! Weil ich es bin" —

„Wilhelm! Du! Ja, dann freilich! . . . Gleich, gleich! Im Moment!"

In freudiger Hast schob er den Riegel zurück, und mit warmer Begeisterung schüttelte er die ihm entgegengestreckten Hände.

„Ja, wo kommst du denn her? Das ist ja famos! Endlich einmal sieht man dich wieder!"

„Ja, gelt — drei Jahre ist es her! Jetzt komme ich aus der Schweiz, frisch vom Matterhorn; darum ist meine klassische Nase auch so vom Sonnenbrand verunziert. Aber wie geht's dir denn, Alter? Wie ein Kind hab' ich mich darauf gefreut, dich in deiner Hexenküche zu überraschen!"

Es waren ein paar freurige, lachende Augen, die aus dem hübschen von Luft und Sonne gebräunten Gesicht hervorblitzten, mit einer Lebenslust, einer Kraft, als müßten vor ihnen alle Schatten zerstieben, alles Grau sich klären. Hans fühlte sofort den Einfluß dieses prächtigen Naturells. Als er dann mit dem Freund bei einer Flasche Wein beisammen saß, da fiel plötzlich seine niederdrückende Schüchternheit von ihm ab; ein heiteres Selbstbewußtsein durchströmte ihn, und er konnte mit Riesenmuth an den Abend denken, an dem er Anita wiedersehen sollte. Schämen mußte er sich ja vor dem flotten Gesellen, der ihn wohl wie einen Feigling auslachen würde, wenn er wüßte, wie lange er nun schon mit seinem Geständniß herumdrückte, wie albern er die schönsten Gelegenheiten verpaßte.

„Du Hans! Ich bleibe jetzt eine Weile hier, will München studiren. Du hast doch hoffentlich hier allerlei Beziehungen angeknüpft, kannst mich einführen. Nur bei netten Leuten natürlich. Man kann keine Mopserei vertragen, wenn man aus der vornehmsten Natur kommt und sich nur an seine eigene angenehme Gesellschaft gewöhnte."

„Nun, die Zeit ist jetzt gerade nicht günstig. Die meisten Münchener sind auf dem Lande. Aber die Professoren müssen ja noch hier aushalten bis Anfang August. Bei Geheimrath v. Brückner kann ich dich z. B. gleich heute Abend einführen. Sie haben am Mittwoch ihren jour."

„Schön, gut! Machen wir! Sind da auch nette Damen?"

Hans bückte sich, um den herabgefallenen Kork aufzuheben, mit dem er nun nervös spielte.

„Gewiß, die Frau des Hauses, eine gute Erscheinung; zwei Töchter, eine ältere und ein Backfisch, und" —

„Herrlich! Backfische liebe ich", unterbrach ihn Wilhelm lachend. „Den kleinen Mädchen kann man noch am leichtesten imponiren. So eine ältere Geheimrathstochter ist mir zu gescheit und zu selbstbewußt."

Hans lächelte verlegen. Sollte er dem Freunde seine Verliebtheit gestehen? Ihn anflehen: Du bist ein solcher Frauenkenner und Weltmann! Hilf mir, daß ich sie gewinne! . . . . Doch nein! Ein Freiwerber! Das machte sich schlecht. Das war wirklich nicht mehr modern! Er fügte deshalb diplomatisch hinzu:

„Nimm dich nur des Backfischs an. Ein lieber kleiner Fratz mit drolligen Einfällen." —

Aber es kam anders. Wilhelm sah die kleine Edith kaum, obwohl sie ihn mit neugierigen großen Augen anstaunte; denn Wilhelm — im bürgerlichen Leben Assessor Wahlbrück — hatte ein paar sehr hübsche Novellen geschrieben und die Kleine fand es entzückend, einmal einen lebendigen Dichter kennen zu lernen. Auch Anita war ungewöhnlich angeregt, gesprächig und lebhaft. Hans hatte sich noch nie so herrlich mit ihr unterhalten, und er sang im Stillen schon ein dankbares Loblied auf seinen Freund, der einen so frischen Luftzug mit herein brachte.

Wilhelm widmete sich anfänglich ganz dem Geheimrathe. Aber nach Tisch wurde musicirt. Anita sang das feurige Lied:

„Und als endlich die Stunde kam,
Da vom Liebchen ich Abschied nahm,
Wollt' mein Rößlein nicht weiter geh'n
Und es wiehert' und bäumt' sich."

Nun schien Wilhelm erst ihre Schönheit zu bemerken. Er starrte sie an, hingerissen, glühend, fassungslos. Aber ihm versagte die Rede nicht, wenn ihn eine tiefe Empfindung packte. Mit hinreißender Liebenswürdigkeit fand er den rechten Ausdruck für seine Bewunderung.

Der arme Hans! Er mußte nun alle die wechselnden Stimmungen des stürmisch verliebten Freundes mitdurchleben. Erst Wilhelms wilder Freiheitstrotz, in dem er sich gegen den mächtigen Eindruck wehrte, die Ehe einen Unsinn nannte und hoch und heilig schwor: Er werde abreisen, heute noch! Morgen ganz sicher.

Dann die allmähliche Wandlung: wie er immer elegischer, weicher, sanftmüthiger — mürber wurde, bis er eines Tages — als die geheimräthliche Familie die Stadt verlassen hatte und er von dem Lebewohl am Bahnhof zurückkam — die Hand des Freundes fast zerdrückte in wildem Ungestüm, mit dem Sehnsuchtsschrei:

„Ich kann nicht leben, wenn ich ihr süßes Gesicht nicht mehr sehe! Sie muß mein werden! Ich hab' das Mädel ja furchtbar lieb!"

Von Berchtesgaden kam dann ein paar Wochen später die Verlobungs-Anzeige . . .

Hans hatte längst in Entsagung das Haupt gebeugt. Gleich das erste Mal, als sie nach jenem Lied vor Wilhelms Gluthblicken so heiß erröthete, sagte er sich wie zerschmettert: „Nun ist alles vorbei! Nun ist sie für dich verloren!"

Neben dem flotten, glänzenden Freund, neben diesem Prachtmenschen, der ihm schon auf der Schule wie das Urbild eines siegreichen Helden, wie ein junger Achill erschienen war, und den er in allen Qualen seiner Eifersucht immer noch liebte und bewunderte, gab es für ihn nur ein stummes, wehmüthiges Verzichten.

Er litt, während Anitas Brautstand, während ihrer Hochzeitsreise, wie nur die Einsamen leiden, die ihren Schmerz in sich verschließen und die befreiende Wohlthat des Vertrauens nicht kennen.

Das junge Paar zog nach Würzburg. So ward es ihm leichter, ihnen aus dem Wege zu gehen. Allmählich fand er wieder Trost und Vergessenheit in seiner Arbeit und das Glück kam zu ihm, nicht in Gestalt eines Weibes, sondern als ein großer wissenschaftlicher Erfolg, der den bisher unbekannten Privatdocenten zu einer Berühmtheit machte. Er erhielt einen Ruf nach Berlin und gehörte nun zu den Persönlichkeiten, deren Namen einen Salon zieren. Seine Schüchternheit hatte er endlich abgestreift.

* * *

Ungefähr drei Jahre nach Anitas Verheirathung las er in der Zeitung eine Nachricht, die ihn auf das tiefste erschütterte. — Wilhelm Wahlbrück war bei einer Besteigung der „Dent blanche" verunglückt, mit seinem Führer in einen 500 Meter tiefen Abgrund gestürzt.

Ihm selber war's, als sei die Welt grau geworden, seit diese sonnigen Augen sich geschlossen hatten. Er konnte sich mit einem so heißen Mitleid in den Gemüthszustand der Frau versetzen, die diesen lieben, einzigen Menschen geliebt und verloren, daß er nur mit Entsetzen an eine Begegnung mit der Unglücklichen dachte. Ja, er vermied auf seiner nächsten Sommerreise München zu berühren, wo sie wieder im Hause ihres Vaters lebte.

Aber im darauffolgenden Frühjahre — also nicht ganz zwei Jahre nach Wilhelms Tod — wurde der sechzigste Geburtstag des Geheimraths v. Brückner gefeiert und er sollte als Delegirter der Berliner Universität dem namhaften Gelehrten die Glückwünsche der norddeutschen Collegen überbringen.

Mit bangem Herzen betrat er das Haus. Die Geheimräthin war mittlerweile gestorben. Edith hatte sich verheirathet. Anita mußte wohl die Mutter ersetzen und dem Vater bei dem Empfang und der Bewirthung der Gäste beistehen.

Wie schön sie noch immer war und wie leid sie ihm that unter den vielen Menschen, die ihren brennenden Schmerz nicht ahnen konnten, die ein liebenswürdiges Lächeln von ihr forderten!

Er hielt sich anfänglich in scheuer Entfernung, aus zarter Rücksicht, aus Schonung. Vor dem Freunde des Todten mußte es ihr wohl schwerer werden, ihre Fassung zu bewahren. Aber sie kam ihm herzlich mit warmem Willkommgruß entgegen und zog ihn in den intimeren Kreis hinein, der bei dem officiellen Diner an der Tafel des Geheimraths saß. Er war ja an gesellschaftliche Auszeichnungen gewöhnt; diese nahm er mehr von der Gemüthsseite auf. Vielleicht wollte sie gerade einen Menschen an der Seite haben, der ihre glückliche und traurige Vergangenheit kannte, der einen Einblick in ihr schweres Herz haben konnte. Manchmal fürchtete er bei einem theilnahmsvollen Blick, den er auf sie richtete, es könnten Thränen in ihren schönen Augen aufsteigen. Er hatte eine namenlose Angst, sie weinen sehen zu müssen. Ach, er fühlte ja — dann war's um seine Selbstbeherrschung geschehen. In dem Mitleid, das er mit ihr empfand, stieg die alte Gluth wieder in ihm empor — eine wehmüthige, ernste, dunkle Flamme.

Nach dem großen Empfang fand eine kleine Gesellschaft statt und er wurde herzlich gebeten, sich auch gemüthlich zur Theestunde einzufinden. Anita war riesig liebenswürdig gegen ihn. Sie war geradezu kokett. Er konnte sich's bei all seiner Bescheidenheit nicht verhehlen: sie wollte ihm gefallen. Es wurde ihm heiß im Herzen, heiß im Kopf. Dieses Mal ging die Annäherung nicht auf der Schneckenpost wie einst; nein mit Schnellzugsgeschwindigkeit vorwärts.

Ein einziges ernstes Wort noch! — Und das Wort schwebte förmlich in der Luft! — Bei dem nächsten kurzen Alleinsein! Wer weiß! —

Vorläufig waren noch Gäste da. Man bat die junge Frau um ein Lied. Sie setzte sich bereitwillig an das Klavier. Hans erschrak, als sie die Noten anschlug. Wahrhaftig! Diese alten, nie vergessenen Klänge, die für ihn einen unermeßlichen Schmerz, für sie unermeßliches Glück wachgezaubert hatten.

„Und als endlich die Stunde kam,
Da vom Liebchen ich Abschied nahm" —

Sah sie denn die Gestalt nicht, die vor ihm emporstieg, so lachend und liebenswürdig, als wäre es nicht auszudenken, nicht zu glauben, daß alle diese überschäumende Lebenslust nun unter einem Grabhügel ruhte!

Und kein Zittern in der glockenhellen Stimme! Kein feuchter Schimmer in den hellstrahlenden Augen! . . .

Am nächsten Tage war beim Thee ein junger Oesterreicher anwesend, einer jener wüthenden Alpinisten, für die es auf der ganzen Welt nichts Nennenswerthes giebt, als steile Berggipfel, die man genommen haben muß. Hans mußte an sich halten, um dem tactlosen Renommisten, der gleich von seinen Leistungen in der Schweiz und in den Dolomiten zu erzählen begann, nicht mit zorniger Heftigkeit Schweigen zu gebieten. Mit angstvoller Besorgniß richtete er seinen Blick auf Anita.

Aber sie lachte ihn an, ganz seelenvergnügt — erinnerungslos. Also kein Schmerz mehr in ihrem Herzen, keine Trauer, keine Lücke! Sein armer Freund so spurlos vergessen! . . .

Das verzieh er ihr nicht. Er hätte ringen können mit einem geliebten Schatten an ihrer Seite. Die Leere neben ihr machte ihn eiskalt.

„Ich darf mich Ihnen empfehlen, gnädige Frau", sagte er aufstehend. „Ich muß noch heute abreisen."

Er sah erst den Ausdruck zorniger Enttäuschung, als sie ihm die Hand reichte.

Aber ihm graute nun vor ihrem schönen Gesicht.

Sein Recht?

Roman von Elisabeth Gnade.

9) [Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

Anton lachte.

„Sehr geistreich ist es gerade nicht."

„Aber Anton — bedenke doch — die Erinnerung!"

Gerhard sah ganz gerührt und verklärt unter dem Einfluß dieser Erinnerungen aus.

Im Sprechzimmer erhoben sich jetzt die Stimmen des Arztes und seines augenblicklichen Patienten zu vernehmlicher Höhe; unmittelbar darauf kam ein Herr durchs offene Entrée, holte sich Hut und Stock und verschwand mit Verbeugung.

„Bitte", sagte der Arzt vom Vorderzimmer her.

Gerhard ließ das Kind, das jetzt wieder zum Vorgefühl von Angst und Schmerzen kam, zu Boden gleiten und klopfte ihm die heißen Backen.

„Na, nun zeig' mal, daß du ein ordentlicher forscher Junge bist. Zähne zusammenbeißen!"

Hinter Mutter und Sohn schloß sich die Thüre; man hörte noch ein beruhigend-joviales Begrüßungswort und gleich danach einen schrillen Aufschrei.

„Armer, kleiner Kerl", wiederholte Gerhard leise. Und dann, nach langer Pause, bemerkte er: „Solch' ein Warten fällt doch auf die Nerven."

Er trat an den Tisch und fing an, mit hastiger, ungeduldiger Hand die „fromme Helene" zu durchblättern.

Endlich erklang abermals die Stimme des Arztes: „Bitte!"

Gerhard fuhr zusammen, nickte Karlchen zu, der seinen Rückzug antrat, und sagte rasch:

„Du, Anton, thu' mir den Gefallen und komme nicht mit hinein. Es macht mich wild, wenn einer dabeisteht und alles mitanhört — sei nicht böse —"

Er nickte noch einmal zurück, und dann wartete Anton allein.

Dieser gab sich redliche Mühe, Augen und Gedanken aufs Buch zu richten und horchte doch unbewußt auf jeden Laut aus dem Vorderzimmer.

Zuerst glaubte er abwechselnd die fragende Stimme des Doctors und die antwortende des Bruders zu vernehmen, dann wurde es still. Die örtliche Untersuchung der Augen hatte wohl begonnen.

Anton stand auf und trat ans Fenster. Ihm war plötzlich heiß geworden.

Es würde doch nichts Ernstliches sein. Ach nein, ganz gewiß nichts Ernstliches, nur eine vorübergehende nervöse Störung, wie Gerhard schon selber gesagt hatte.

Der liebe, gute Junge!

— — — — — — — — — — — — — — — —

Noch alles still drinnen.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Anton sah auf den Hof hinaus. Grauer, mit Ruß bestreuter Schnee lag auf den Außenbrettern drüben. Nun wurde dort ein Flügel geöffnet; ein nackter Köchinnenarm mit einem Handbesen streckte sich heraus und fegte den Schnee hinunter. Sofort kam ein Haufen Spatzen unter lautem Gepiepe herbeigeflogen, eine Hand voll Brodkrumen wurde hingestreut, und die ruppigen, struppigen, kleinen Gesellen machten sich darüber her.

Dort hing ein Hase im Fell; dort war eine Speise unter runder Drahtglocke zum Verkühlen ans Fenster gestellt, und dort wurde zwischen hellgelben Gardinen ein dunkler, über die Arbeit gebeugter Frauenkopf sichtbar. Von Licht und Luft drang nur ein winziges Theil in diesen engen, schmalen Hof, und Anton dachte unwillkürlich: sie wird sich die Augen verderben!

Jetzt — —

Er schreckte auf und trat ins Entrée. Der Arzt hatte wieder zu sprechen begonnen: zusammenhängend, erläuternd, aufklärend. Nun plötzlich ein lauter Zwischenruf:

„Herr Doctor, nein, das geht nicht! Unter keinen Umständen!"

Und wieder das beschwichtigende Zureden des Doctors.

Und wieder Schweigen.

Nun mußte es doch zu Ende sein. Gerhard mußte gleich vor ihm stehen. Wie würde er aussehen — was würde er erfahren haben?

Anton ertappte sich auf dem wunderlich unerklärlichen Wunsche, die Consultation möchte noch länger dauern.

Unsinn! Es ist ja gar kein Grund zu solcher Aengstlichkeit vorhanden. Was hab' ich denn heute nur?

Aber mitten in diesem Beruhigungsgedanken stieg plötzlich aus seiner Seele der Hilferuf empor: Mein Gott, laß alles gut werden!

Da wurde die Thüre mit raschem Ruck geöffnet, und Gerhard kam auf Anton zu: erhitzt, einen Brief in der Hand und mehr verdrossen als niedergeschlagen. Die unausgesprochene Frage des Bruders beantwortete er mit einem Achselzucken, und während Anton ihm in seinen Ueberzieher hineinhalf, wies er auf den Brief.

„Da, Anton! Denk dir, ich soll noch durchaus nach Berlin, einen Specialarzt zu Rathe ziehen. Zu dumm!" brummte er ingrimmig im Hinuntergehen. „Wenn man sich nun endlich mal zu so was entschlossen hat, ist es nicht einmal damit abgemacht."

„Ja, was hat denn dieser aber gesagt? Er muß doch etwas gesagt haben."

„Ach, eben gar nichts Bestimmtes, hol's der Teufel. Allerhand gewundenes, gelehrtes Zeug und dann: Er wollte doch gerne noch die Ansicht einer ersten Autorität dabei haben, zu seiner eigenen Beruhigung, und er würde mir einen Brief an den Geheimrath Soundso mitgeben, und ich sollte nachher gleich wieder zu ihm kommen und die Augen inzwischen möglichst schonen u. s. w. Im übrigen bin ich genau so klug wie vorher. Au! Donnerwetter noch 'mal zu! Blendet dies Schneelicht."

Sie waren auf die Straße getreten; Gerhard preßte sein Taschentuch gegen die Augen.

„Morgen fahren wir beide also nach Berlin", sagte Anton ruhig.

„Das werde ich mir doch noch sehr überlegen Gott, an und für sich, muß ich sagen, ist ja solche kleine Spritztour nach Berlin nicht das Schlechteste.. Man wird doch hoffentlich außer dieser langweiligen Arztgeschichte noch etwas unternehmen können. Es ist nur —" er lachte etwas verlegen, „ich glaube, ich bin momentan garnicht 'mal genügend bei Kasse."

„Aber ich, Gerhard."

Der Rosengarten der Kaiserin Friedrich.

Es ist jetzt ein Jahr her seit Kaiserin Friedrich die österreichische Kaiserin Elisabeth in Nauheim, wo sie zur Kur weilte, besuchte. Bei dieser Gelegenheit wußte die Kaiserin-Wittwe ein Gesprächsthema anzuschlagen, welches das Interesse der österreichischen Kaiserin in hohem Grade anregte und sie so fesselte, daß sie immer mehr hören wollte. Kaiserin Friedrich schilderte ihr den Rosengarten, welchen sie nach ihren eigenen, aus italienischen Werken der romantischen Zeit geschöpften Angaben bei Schloß Cronberg im Taunus vor kurzer Zeit hatte anlegen lassen, und der über ihre Erwartung schön gerathen war. Sie lud die Kaiserin Elisabeth ein, bei ihrer Abreise

Wie wird das zu Ende gehende Jahrhundert heißen?

Das „Echo de Paris" hat neulich eine Rundfrage bei seinen Lesern unternommen, um den Namen zu erfahren oder festzustellen. Viel Geist und viel Wissen haben die Franzosen bei dieser Gelegenheit nicht verrathen, weder die große Zahl derjenigen, die es das Jahrhundert Victor Hugos — des großen und beinahe schon verschollenen Dichters, der in der steten Angst lebte, das Jahrhundert werde Goethes Namen tragen — noch derjenigen, die es das Jahrhundert der Wissenschaft nennen. Ludwig Hevesi hat sich durch die Rundfrage des französischen Blattes zu einer Antwort angeregt gefühlt, die er unter dem Namen François Dupie im „Pester Lloyd" veröffentlicht, nicht ohne schließlich in launiger Weise seine Identität mit dem Pseudo-Franzosen festzustellen. Das 19. Jahrhundert, sagt François Dupie, wird das deutsche Jahrhundert heißen, es heißt: Bismarck-Richard Wagner-Krupp-Nietzsche. Dupie-Hevesi kennzeichnet diese vier Größen wie folgt: „Bismarck ist eine neue Moral, die des gesunden Menschenverstandes und der vier Species." „Richard Wagner ist der musikalische Präsident der französischen Republik." „Krupp ist der Sieg über das westliche Eisen." „Nietzsche ist uns (den Franzosen) das geistige Ferment von morgen, da wir erst heute bei Schopenhauer, dem gestrigen der Deutschen, angelangt sind, das vorgestrige aber, Hegel, überhaupt verschlafen haben." François Dupie fährt dann fort, Deutschlands Vorherrschaft auf allen Gebieten nachzuweisen. Moltke ist ihm der erste Feldherr des Jahrhunderts, Ranke, Mommsen, Schliemann die größten Geschichtsschreiber, Goethe und Schiller, die größten Dichter seit Shakespeare, ragen noch aus dem vorigen Jahrhundert in dieses hinein. „Heine, der größte Lyriker des Jahrhunderts, ist wie von heute." Auch auf dem Gebiete der Naturwissenschaften gehört den Deutschen trotz Darwin und Pasteur der Vorrang; die größte wissenschaftliche Intuition, die es überhaupt je in der exacten Sphäre gegeben, ist Gauß, der größte Mathematiker aller Zeiten. Robert Mayer hat das Gesetz von der Erhaltung der Energie entdeckt; Bunsen und Kirchhoff haben das Spectrum analysirt, das Telephon hat ein deutscher Schullehrer, Philipp Reis, erfunden. Schleiden hat die Pflanzenzelle, Schwann die Thierzelle erkannt, Virchow die ganze Pathologie darauf aufgebaut. Müßte nicht Wöhler ein Denkmal aus Aluminium erhalten, Liebig eins aus Phosphat und Kalisalzen, und Hoffmann, Mitscherlich und Genossen in Gemälden mit Anilinfarben verewigt werden? Sogar neue Wissenschaften haben die Deutschen gemacht: Vor Humboldt gab es keine physikalische Geographie, vor Dove keine Meteorologie, vor Schleiden keine moderne Botanik, vor Kugler und Schnaase keine moderne Kunstgeschichte, vor Steinthal keine Völkerpsychologie, vor Fechner keine Psychophysik, vor Gabelsberger keine richtige Stenographie. — „Und dabei", so schließt Hevesi seinen Ueberblick, „ist Lassalle leider jung erschossen worden und Böcklin noch nicht todt, so daß er noch immer nicht als der erste Maler des Jahrhunderts anerkannt ist."

von Nauheim den Rosengarten, der dann in voller Blüthe stehen würde, zu besuchen, und die Kaiserin sagte sofort zu. Sie blieb einen Nachmittag in Cronberg und schrieb dann gleich an Kaiser Franz Josef einen enthusiastischen Brief, in welchem sie erklärte, auch auf ihren weiten Reisen nichts Schöneres gesehen zu haben, als den Rosengarten der Kaiserin Friedrich. Der Kaiser möge ihr die Bitte erfüllen und einen Theil des Lainzer Schloßparkes zu einer ähnlichen Anlage umwandeln lassen. Der Kaiser erwiderte, daß er es sehr gern sähe, wenn die Kaiserin so viel jugendlichen Enthusiasmus und so viel Temperament in eine Sache lege — sie könne sich darauf verlassen, daß er ihren Wunsch nach besten Kräften erfüllen werde. Es wurden sofort Hofgärtner von Wien nach Cronberg beordert, welche Meßinstrumente und photographische Apparate mitnahmen und unter den Augen der Kaiserin Friedrich alles Material sammelten, um in Lainz eine dem Garten im Taunus ähnliche Anlage ausführen zu können.

Der Rosengarten in Cronberg ist nicht sehr groß, er breitet sich vor der Rückseite des in altenglischem Stil erbauten Schlosses aus, ist etwas breiter als tief und steigt terrassenförmig bis zu einer Mauer empor, die seinen Abschluß bildet. Inmitten der Mauer ist ein italienisches Portal mit Balustradenkrönung und einer seichten Nische, in der eine antike Statue steht. Die Perspective des Gartens ist derart, daß der Ausblick auf die Mauer, welche ganz unter einem Gewirr von Rosen verschwindet, frei bleibt, während sich rechts und links die Terrassen ausbreiten, welche im kurzen Sammtrasen steinerne Vasen aus Bildhauerarbeit, Blumenparterres und Coniferen beherbergen, bis sie sich ganz in vielfach hintereinandergeschobene Rosenmauern verwandeln. Beide Seiten des Gartens und die Breite im unteren Theil nehmen überaus hohe Laubengänge ein, deren Gerippe aus dünnem Eisen hergestellt sind, die aber in ihrer ganzen Höhe üppig von Rosen überwuchert werden. In Cronberg bildet die Mauer die Grenze des Besitzthums, in Lainz sollte an Stelle der Nische mit der antiken Statue ein von der Kaiserin aus Corfu mitgebrachtes, schön gearbeitetes schmiedeeisernes Thor angebracht werden, durch das der Ausblick in den Wildpark ermöglicht würde.

Wer im Rosengarten der Kaiserin Friedrich wandelt, fühlt sich von einem Märchen umfangen. Die zu den Terrassen emporführenden Stufen aus unbehauenem Stein, die italienischen Marmorbänke, der ausgetrocknete, wild umwucherte Springbrunnen, die tiefen Farbenkleckse der schwarz-grünen Coniferen und die vielen Tausende von hochstämmigen Rosen schmücken zusammen ein Fleckchen Erde, daß sich aus alter Zeit zu uns in unveränderter Schönheit herübergerettet zu haben scheint, und das für die Stunden, wo wir dort verweilen, keine modernen Gedanken aufkommen läßt. Nun aber erst die Laubengänge, auf deren feinem Sandboden die Sonne das elegante zierliche Laub der Ranken zeichnet, die kühn drei Meter hoch emporstreben; diese sind über und über behangen mit vollen und halberblühten, überschwenglich duftenden Rosen, um in zarte Spitzen auszulaufen, an denen verschlossene Knospen mit ihrem kleinen Strauß von Blättchen der Sonne entgegenstreben.

Seit dem Tode der Kaiserin Elisabeth hat Kaiser Franz Josef wiederholt den Wunsch ausgesprochen, es möge der Rosengarten in Lainz baldigst angelegt werden, denn er betrachte es als eine Pflicht der Pietät, den Wunsch der hohen Verblichenen so auszuführen, als könne er ihr eine Freude damit bereiten.

Vermischtes.

Ein zweites Klondike.

In Nordamerika giebt es durch die Entdeckung eines zweiten Klondike neuerdings hochgradige Aufregung. Ein Telegramm aus Tacoma meldet, daß man in Cape Nome (Alaska) Goldfelder von geradezu fabelhaftem Reichthume aufgefunden habe. Sie sollen um vieles ergiebiger sein als die von Klondike. Der ganze Distrikt strotzt förmlich von Gold (?) und soll, wie man hört, von der Grasnarbe an bis zu einer Tiefe von sechs Fuß mit starken Goldadern durchzogen sein! In den Feldern von Anvil Creek und Snow Creek sollen sechs Diggers in der Zeit von drei Monaten für 60 000 Lstrl. Goldstaub gefunden haben. Auch sonst klingen die Nachrichten über dieses neue Goldland geradezu märchenhaft. Wie vor 50 Jahren in Californien, hat jetzt wieder ein wahres Goldfieber um sich gegriffen. Zahlreiche Leute lassen Arbeit und Erwerb im Stiche, um im neuen Dorado ihr Heil zu versuchen. — So weit die Kunde aus Amerika über dieses neue Goldland . . . vorausgesetzt, daß es sich hier nicht um irgend ein Manöver handelt.

* [Der Bart der Kellner.] „The Ethical World", das einflußreiche Organ der ethischen Gesellschaften Englands, schreibt in der ersten Mai-Nummer über die Bartfrage der Kellner: „In den deutschen Städten ist eine Bewegung der Kellner in Fluß gekommen, welche sich gegen diejenigen Hotels und Restaurants richtet, die ihnen das Tragen von Schnurrbärten verbieten. Manchem mag dieser Gegenstand sehr wenig wichtig scheinen, in Wirklichkeit muß ihm eine größere Bedeutung beigelegt werden. Wenn der Begriff „persönliche Freiheit" überhaupt einen Sinn hat, dann schließt er das Recht in sich ein, daß sich ein Individuum seiner Natur gemäß entwickle; und darum giebt es auch keine ärgere Form von Tyrannei als die, welche an Personen geübt wird, deren Obliegenheiten aus persönlichen Dienstleistungen bestehen und denen man vorschreibt, ihr Aeußeres in eine künstliche Gleichförmigkeit hineinzupressen, weil es dem Geschmack der Arbeitgeber oder der Kunden so gefällt. Es ist ein sehr erfreuliches Zeichen von gesundem Gefühl, daß eine Berufsklasse, welche im allgemeinen durch ihre devote Haltung in der Achtung ihrer Mitbürger herabgesetzt wird, sich eine echte Empfindung von persönlicher Würde bewahrt hat und den Muth besitzt, diese energisch zur Geltung zu bringen."

Danziger kirchliche Nachrichten

für Sonntag, den 21. Mai, (1. Pfingstfeiertag).

In den evangelischen Kirchen: Collecte für die Haupt-Bibel-Gesellschaft.

St. Marien. 8 Uhr Herr Diakonus Brausewetter. (Motette: „Groß ist der Herr" von W. Rudnick.) 10 Uhr Herr Consistorialrath D. Franck. (Dieselbe Motette wie Morgens.) 2 Uhr Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. Beichte Morgens 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der St. Marienkirche Herr Diakonus Brausewetter.

St. Johann. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Auernhammer. Beichte Vorm. 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst Herr Prediger Auernhammer. Nachmittags 2 Uhr Herr Pastor Hoppe. Dienstag, Vormittags 10 Uhr, Einsegnung der Confirmanden des Herrn Pastor Hoppe.

St. Katharinen. Morgens 8 Uhr Herr Archidiakonus Blech. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Ostermeyer. Beichte Morgens 9½ Uhr.

Kinder-Gottesdienst der Sonntagsschule, Spendhaus. Nachmittags 2 Uhr.

Spendhaus-Kirche. Vormittags 10¼ Uhr Herr Prediger Blech.

Evangelischer Jünglingsverein, Heil. Geistgasse 43 II. Bei günstiger Witterung Spaziergang nach Heubude. Versammlung um 2½ Uhr Langgarterthor. Bei ungünstiger Witterung Abends 7½ Uhr Vortrag und Andacht im Jünglingsverein von Herrn Consistorialrath Lic. Dr. Gröbler. Donnerstag, Abends 8½ Uhr, Bibelbesprechung: Prophet Joel Kap. 1 Herr Consistorialrath Lic. Dr. Gröbler. Die Vereinsräume sind an allen Wochentagen von 7—10 Uhr Abends und am Sonntag von 2—10 Uhr geöffnet. Auch solche Jünglinge, welche nicht Mitglieder sind, werden herzlich eingeladen.

St. Trinitatis. Vormittags 9½ Uhr Herr Prediger Dr. Malzahn (Aufführung der Festliturgie und des 150. Psalms von Breidenstein). Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Schmidt. Beichte um 9 Uhr früh.

St. Barbara. Morgens 8 Uhr Herr Prediger Hevelke. Vormittags 9½ Uhr Herr Prediger Fuhst. Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vorm. 8 Uhr Herr Pfarrer Naudé. 9½ Uhr Herr Pfarrer Hoffmann. Communion. Vorbereitung 9 Uhr. 11½ Uhr Missions-Kindergottesdienst Herr Pfarrer Naudé.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst, Beichte und Feier des heil. Abendmahls Herr Militäroberpfarrer Consistorialrath Witting. Kindergottesdienst findet nicht statt.

St. Bartholomäi. Vormittags 8 Uhr Herr Vikar Schlewe. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Stengel. Beichte um 9½ Uhr. Abendmahlsfeier der Neuconfirmirten.

Heilige Leichnam. Vormittags 9½ Uhr Herr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr. Nachmittags 2 Uhr Herr Predigtamts-Candidat Boie.

St. Salvator. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Meyer. Beichte 9½ Uhr in der Sacristei. 11½ Uhr Kindergottesdienst derselbe.

Mennoniten-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Mannhardt. (Collecte.)

Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Pastor Stengel. Vormittags 11½ Kindergottesdienst Herr Pastor Stengel.

Kirche in Weichselmünde. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Döring. Beichte 9 Uhr.

Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Kubert. Beichte und Abendmahlsfeier nach dem Gottesdienst.

Schulhaus zu Langfuhr. Vormittags 8 Uhr Militär-Gottesdienst, Beichte und Feier des heil. Abendmahls Herr Divisionspfarrer Neudörffer. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Pfarrer Lutze. Nach dem Gottesdienst Beichte und Feier des heil. Abendmahls.

Schidlitz, evangelische Gemeinde, Turnhalle der Bezirks-Mädchenschule. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Pastor Voigt. Beichte und heil. Abendmahl nach dem Gottesdienst. Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst. Nachm. 5½ Uhr Abendgottesdienst (Turnhalle). Abends 7 Uhr Jungfrauen-Verein.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Nachmittags 6 Uhr Hr. Prediger Pudmensky.

Heil. Geistkirche. (Evangel.-lutherische Gemeinde.) Vormittags 10 Uhr Predigt-Gottesdienst und Feier des heil. Abendmahls Herr Pastor Wichmann. Nachmittags 2½ Christenlehre, derselbe.

Evang.-luth. Kirche, Heiligegeistgasse 94. 10 Uhr Hauptgottesdienst und heil. Abendmahl (Beichte 9½ Uhr) Herr Prediger Duncker. Nachmittags 3 Uhr Vesperpredigt, derselbe.

Saal der Abegg-Stiftung, Mauergang 3. Abends 7 Uhr: Christliche Vereinigung Herr Generalsuperintendent D. Döblin.

Missionsaal, Paradiesgasse 33. 7 Uhr Morgens Festchoral, 9 Uhr Morgens Gebetsversammlung, 2 Uhr Nachmittags Kinder-Missionsfest, 4 Uhr Nachmittags Heiligungsversammlung, 6 Uhr Abends Jahresfest des Zionspilgerbundes.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Hochamt und Predigt Hr. Pfarrer Reimann.

Baptisten-Gemeinde, Schießstange 13/14. Vorm. 8¾ Uhr Gebetsstunde, 9½ Uhr Predigt, 11 Uhr Kindergottesdienst. Nachmittags 4 Uhr Predigt, daran anschließend heil. Abendmahl Herr Prediger Haupt. Zutritt frei.

The English Church. 80. Heilige Geistgasse. Whit-Sunday. Morning Prayer 11. a. m. Frank. S. N. Dunsby, R. and Missioner.

Freie religiöse Gemeinde. Scherler'sche Aula, Poggenpfuhl 16. Vorm. 10 Uhr Herr Prediger Prengel. Festpredigt

Methodisten-Gemeinde, Jopengasse Nr. 15. Vorm. 9½ Uhr Gottesdienst, 11¼ Uhr Sonntagsschule. Abends 6 Uhr Predigt, 7½ Uhr Jünglings- und Männer-Verein. — Schidlitz, Unterstraße 82: Nachm. 2 Uhr Sonntagsschule, 3½ Uhr Predigt. R. Ramdohr, Prediger.

Für Montag, den 22. Mai (2. Pfingstfeiertag).

In den evangelischen Kirchen: Collecte für die Heiden-Mission.

St. Marien. 8 Uhr Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. (Motette: „Alles, was Odem hat, lobe den Herrn", von Dr. Fr. Silcher.) 10 Uhr Herr Consistorialrath D. Franck. (Dieselbe Motette wie Morgens.) 2 Uhr Herr Diakonus Brausewetter. Beichte Morgens 9½ Uhr.

St. Johann. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Hoppe. Beichte Vorm. 9½ Uhr. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Auernhammer.

St. Katharinen. Morgens 8 Uhr Herr Pastor Ostermeyer. Vormittags 10 Uhr Herr Archidiakonus Blech. Beichte Morgens 9½ Uhr. Freitag, den 26. Mai, Nachmittags 3 Uhr, Prüfung der Confirmanden des Herrn Pastor Ostermeyer durch den Superintendenten Hrn. Consistorialrath D. Franck.

St. Trinitatis. Vormittags 9½ Uhr Herr Prediger Dr. Malzahn. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Schmidt. Beichte um 9 Uhr früh.

St. Barbara. Morgens 8 Uhr Herr Prediger Hevelke. Vormittags 9½ Uhr Herr Prediger Fuhst. Beichte Morgens 9 Uhr. Jünglingsverein Abends 6 Uhr Versammlung Herr Prediger Hevelke. Gesangsstunde am Mittwoch, Abends 8 Uhr, Herr Hauptlehrer Gleu. Mittwoch, den 24. Mai cr., Nachmittags 5 Uhr, Prüfung der Confirmanden des Herrn Prediger Hevelke durch Herrn Consistorialrath D. Franck. Freitag, den 26. Mai cr., Nachmittags 5 Uhr, Prüfung der Confirmanden des Herrn Prediger Fuhst durch Herrn Consistorialrath D. Franck.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Naudé.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst, Herr Divisionspfarrer Neudörffer. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst, derselbe.

St. Bartholomäi. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Stengel. Beichte um 9½ Uhr.

Heilige Leichnam. Vormittags 9½ Uhr Herr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Salvator. Vormittags 10 Uhr Einsegnung der Confirmanden Herr Prediger Meyer. Kein Abendmahl.

Mennoniten-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Mannhardt.

Diakonissenhaus-Kirche. Vorm. 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Prediger Hinz.

Kirche in Weichselmünde. Vorm. 9½ Uhr Einsegnung der Confirmanden des Herrn Pfarrers Döring.

Himmelfahrtskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Kubert. 9 Uhr Beichte. 11¼ Uhr Militärgottesdienst, Beichte und Feier des heil. Abendmahls Hr. Militäroberpfarrer Consistorialrath Witting.

Schulhaus zu Langfuhr. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Pfarrer Lutze.

Schidlitz, evangelische Gemeinde, Turnhalle der Bezirks-Mädchenschule. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Pastor Voigt. Beichte und heil. Abendmahl nach dem Gottesdienst. Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst. Nachmittags 5½ Uhr Abendgottesdienst (Turnhalle).

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Nachmittags 6 Uhr Herr Prediger Pudmensky Freitag, Abends 7 Uhr, Bibelstunde.

Heil. Geistkirche (ev.-luth. Gemeinde). Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst Herr Pastor Wichmann.

Evangelisch-lutherische Kirche, Heiligegeistgasse 94. Vormittags 10 Uhr Confirmation und heil. Abendmahl (Beichte 9½ Uhr) Herr Prediger Duncker. — Der Nachmittagsgottesdienst fällt aus.

Missionsaal, Paradiesgasse 33. 9 Uhr Morgens Gebetsstunde, 3 Uhr Nachmittags Heiligungsversammlung, 6 Uhr Abends dritte Danziger Pfingstconferenz. Am dritten Feiertage, 10 Uhr Vormittags, Gebetsversammlung, 3 Uhr Nachmittags Missionsfest im „Waldhäuschen" zu Heubude. Dienstag, 8 Uhr Abends, Bibelstunde und Jungfrauen-Chor. Mittwoch, 8 Uhr Abends, Missions-Versammlung und gemischter Chor. Donnerstag, 8 Uhr Abends, Gebetsversammlung und Posaunenchor. Freitag, 8 Uhr Abends, christliche Versammlung und gemischter Chor. Sonnabend, 8 Uhr Abends, Posaunenchor und Hausbesuche.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Hochamt und Predigt Herr Pfarrer Reimann.

Freie religiöse Gemeinde, Scherler'sche Aula, Poggenpfuhl 16. Keine Predigt.

Baptisten-Gemeinde, Schießstange 13/14. Vorm. 8 Uhr Conferenz der westpreußischen Jünglingsvereinigung. Nachmittags 6 Uhr Festversammlung. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Gebetsversammlung Herr Prediger Haupt. Zutritt frei.

Methodisten-Gemeinde, Jopengasse Nr. 15. Vormittags 9½ Uhr Predigt. — Heubude: „Villa Karolina", Seebadstr. 8, Abends 8 Uhr, Gesangsgottesdienst. R. Ramdohr, Prediger.

Gemeinde der Adventisten vom 7. Tage. Vorstädt. Graben 63. Freitag, Abends 8 Uhr, Bibelstunde. Sonnabend, Vormittags 9 Uhr, Missionsstunde und Lection, Nachmittags 3 Uhr Bibelstunde.

Die deutsche Südpolar-Expedition.

Ueber die deutsche Südpolar-Expedition werden nunmehr in einer dem Nachtrag zum Reichshaushaltsetat beigegebenen Denkschrift interessante Mittheilungen im einzelnen gemacht. Die Expedition, zu welcher bekanntlich der Reichstag in einer Resolution die Anregung gegeben hat, wird im ganzen 1 200 000 Mk. kosten. Die Ausgaben vertheilen sich auf fünf Jahre. Für das Jahr 1899 sind 200 000 Mk. gefordert.

Die Dauer der Expedition ist auf zwei Jahre angenommen. Sie soll Deutschland im Herbst 1901 verlassen, um nach Ergänzung ihrer Ausrüstung in Kapstadt von den Kerguelen-Inseln aus in das Südpolargebiet vorzudringen, auf dem vermutheten antarktischen Festlande eine wissenschaftliche Station gründen und ein volles Jahr im Betrieb erhalten.

Die praktischen Ergebnisse, die sich, abgesehen von der hohen wissenschaftlichen Bedeutung für alle Naturwissenschaftsgebiete von einer antarktischen Expedition erwarten lassen, liegen auf den Gebieten des Erdmagnetismus, der Meteorologie, der Oceanographie und der Biologie. Die vorhandenen magnetischen Karten genügen schon jenseits des 40. Grades südlicher Breite, also auf viel befahrenen Meeresrouten, den Anforderungen der Schiffahrt nicht mehr und bedürfen durch Messungen in höheren südlichen Breiten dringend der Verbesserung. Von den meteorologischen und oceanographischen Forschungen im Südpolargebiete darf eine sicher begründete Kenntniß von den Strömungen der Luft und des Wassers erwartet werden, welche weit über die Grenzen des Polareises für die von Verkehrswegen durchschnittenen Meerestheile von maßgebendem Einflusse sind. Die biologischen Forschungen lassen Erfolge auf fischereiwirthschaftlichem Gebiete erhoffen, die nach der Ankunft des deutschen Seefischereivereins unter Umständen ins Gewicht fallen können.

Seit der englischen Expedition von James Clark Roß in den Jahren 1839 bis 1843, welcher zur höchsten bisher erreichten südlichen Breite (78° 9½') vordrang, ist ein nennenswerther Fortschritt in der Erforschung des Südpolar-Gebiets nicht mehr gemacht worden. Ein Erdraum, mehr als doppelt so groß wie Europa, entzieht sich selbst in seinen allgemeinsten Umrissen noch völlig unserer Kenntniß. Die Expedition soll mit nur einem Schiffe unternommen werden, da eine eingehende Prüfung aller in Betracht kommenden Verhältnisse ergeben hat, daß auch bei Entsendung eines Schiffes, wenn dasselbe allen in technischer Beziehung zu stellenden Anforderungen genügt, ein voller Erfolg erreicht werden kann. Es darf sogar angenommen werden, daß bei den eigenartigen Verhältnissen, unter denen das Vordringen in dem Packeise der südlichen Meere erfolgt, die völlige Unabhängigkeit eines Schiffes insofern besondere Vortheile bietet, als dasselbe jede günstige Gelegenheit des Vorwärtskommens rascher und besser auszunutzen vermag. Weder die Sicherheit der Expedition als solche, noch die Erreichung der ihr zu steckenden wissenschaftlichen Ziele nöthigen zur Entsendung zweier Schiffe, wie dies für das Nordpolargebiet durch die Erfolge von Nordenskjöld und Nansen in überzeugender Weise dargethan und jüngst durch die pünktliche Rückkehr der 1897 mit einem zu diesem Zwecke nicht einmal besonders erbauten Schiffe ausgesandten belgischen Expedition unter de Gerlache auch für das Südpolargebiet bewiesen ist.

Das Expeditionsschiff soll unter Zugrundelegung der Erfahrungen Nansens mit dem „Fram" durchgängig aus Holz erbaut werden, weil sich hölzerne Schiffe bisher am besten für die Fahrt im Eise bewährt haben und allein eine einwandfreie Ausführung der wichtigen magnetischen Messungen gestatten. Der Bau des Schiffes, der besondere Sorgfalt und eigenartige Einrichtungen erfordert, soll einer deutschen, noch für den Holzschiffbau eingerichteten Werft übertragen und noch im Herbste dieses Jahres begonnen werden.

Für die Leitung der Expedition ist, wie bereits mitgetheilt, der außerordentliche Professor an der königlichen Friedrich Wilhelms-Universität in Berlin, Dr. Erich v. Drygalski in Aussicht genommen, welcher in den Jahren 1891—1893 die Grönland-Expeditionen der Berliner Gesellschaft für Erdkunde geleitet hat und durch seine Arbeiten im hohen Norden mit den Erscheinungen und Anforderungen der Polar-Natur vertraut ist. Als Führer des Schiffes wird bei der Größe der nautischen Aufgabe, die in den schweren Stürmen der Südsee und in der Fahrt durch das unerforschte Eismeer liegt, ein Mann von reifer Erfahrung, kühner Unternehmungskraft und planvoller Ueberlegung zu wählen sein.

Eine englische Südpolar-Expedition erscheint gleichfalls für das Jahr 1901 gesichert. Englischerseits ist beabsichtigt, südlich des Pacifischen Oceans vorzudringen. Die nöthigen Vereinbarungen wegen eines planmäßigen Zusammenwirkens der deutschen und der englischen Expedition sollen gelegentlich des im Oktober 1899 in Berlin stattfindenden internationalen Geographencongresses getroffen werden.

Ueber die Ausrüstung der Expedition macht der Kostenanschlag interessante nähere Mittheilungen. Darnach soll das Schiff ein Tonnendeplacement von 1150—1250 Tonnen haben mit Maschinen von 300 Pferdekräften. Dasselbe soll 500 000 Mk. kosten, Dampfheizung, elektrische Beleuchtung erhalten und ein Naphtaboot. Für ein Stationshaus mit elektrischer Beleuchtungseinrichtung sind 39 100 Mk. ausgesetzt. 40 bis 50 Polarhunde sollen mitgenommen werden, ferner eine Fesselballon-Ausstattung und eine Dracheneinrichtung, sowie eine Windmühleneinrichtung.

Die Besatzung des Schiffes soll bestehen aus einem Capitän, einem ersten Offizier, zwei Schiffsoffizieren, einem Maschineningenieur, neun Seeleuten, sechs Mann vom Maschinenpersonal, einem Koch und einem Kellner. Dazu kommen sechs Gelehrte. Für den Proviant sind 130 000, für Getränke 16 240 Mk. vorgesehen. Sämmtliche Theilnehmer werden in eine Lebensversicherung eingekauft.

Die neueste Schleppen-Mode

hat man soeben in England eingeführt, gelegentlich des Maiempfanges bei der Königin Viktoria. In jedem Jahre werden für diesen Empfang, der der „smarteste" im ganzen Jahre ist, neue Moden erdacht. Im vorigen Mai führte man bei dieser Gelegenheit die Diamanten- und Perlenstickereien ein; in diesem Jahre sollte die Reihe an die Schleppe kommen. Es ist nach Zeitungsmeldungen die durchsichtige Schleppe, die ihren offiziellen Einzug gehalten hat; mit welchem Erfolge, können nur die ermessen, die diesen „Einzug" sahen. Da es den Erfindern geglückt war, ihr Geheimniß bis dahin sorgsam zu verbergen, so war der Sieg der Neuheit ein doppelter. Ihren Ursprung verdankt die durchsichtige Schleppe der Beliebtheit, der sich zur Zeit die Spitze, Crêpe de Chine, Seidenmousseline und alle gazeartigen, durchsichtigen Stoffe erfreuen. An Stelle der schwer mit Gold und Silber bestickten Brokat- oder Sammetschleppen ist etwas Leichtes, Feenartiges getreten. Der Effekt einer solchen, von den Schultern mehrere Meter lang auf die Erde fallenden duftigen Schleppe aus zarten Geweben soll wundervoll sein. Natürlich muß die durchsichtige Schleppe, um ihren Charakter zu wahren, mit den zartesten, duftigsten Stoffen gefüttert sein. Eines dieser Kunstwerke war aus mattgrünem Mousseline und fiel in einzelnen wellenförmigen kleinen Volants von den Schultern herab; jedes dieser Volants war mit kleinen glänzenden Krystallen benäht, so daß das Ganze wie ein in Sonnenlicht getauchter sommerlicher See aussah. Eine andere der durchsichtigen Schleppen war mit großen Blumensträußen besetzt, jede Blume bestand aus Seidenmousseline, — um die ganze Zartheit der Blüthe darzustellen, mit der Hand gemalt.

Der Bluthund als Detectiv.

Kürzlich wurde ein Geschichtchen mitgetheilt, in dem ein harmloser Dachshund die Rolle eines Ehevermittlers spielte, und jetzt berichtet man aus Bukarest von einer aufsehenerregenden Ehescheidung, zu der ein Hund gewissermaßen die Veranlassung gegeben hat. Eine in der Metropole Rumäniens wohlbekannte Persönlichkeit, der Director einer außerhalb der Stadt gelegenen großen Fabrik, war seit einigen Jahren mit der bildschönen Tochter eines reichen Kaufmannes verheirathet. Die Ehe schien recht glücklich zu sein, wenigstens glaubte sich der Mann bis vor einigen Wochen von seiner Gemahlin aufrichtig geliebt. Der Director ging jeden Morgen sehr früh von Hause fort und kehrte spät des Nachmittags in seine Privatwohnung zurück. Auf diesen Wegen von und nach der Fabrik ließ er sich stets von einem wahren Prachtexemplar eines Bluthundes begleiten. Das Thier besitzt eine bewundernswerthe Geschicklichkeit im Auffinden und Zurückbringen verlorener Gegenstände, die seinem Herrn oder dessen Frau gehörten. Als der Director dem intelligenten Hunde diesen Tric beibrachte, ahnte er nicht, zu welchem Zweck er es that. Zu den intimen Bekannten des Fabrikleiters gehörte auch ein in Bukarest ebenfalls sehr bekannter Bankier. Diesen besuchte er häufig auf dem Heimwege, und zwar immer in Gesellschaft seines vierbeinigen Gefährten. Eines schönen Tages im vergangenen Monat sprach er wieder einmal bei dem Freunde vor und während er sich mit diesem unterhielt, schnüffelte der Hund in auffälliger Weise an dem Papierkorb neben dem Arbeitstisch herum. Plötzlich tauchte das Thier seine vibrirende Nase tief in den Inhalt des Korbes und einen Augenblick zwischen den Papierschnitzeln wühlend, brachte es ein grünseidenes Cachenez zum Vorschein, das es sofort zu seinem Herrn trug. Diesem kam das Tuch merkwürdig bekannt vor, und ohne daß der Bankier Notiz davon nahm, steckte er es in seine Tasche und entfernte sich bald. Bei näherer Besichtigung zeigte es sich, daß der von Canio gefundene Gegenstand thatsächlich das Eigenthum der Frau Director war. Von böser Ahnung ergriffen, beauftragte der Ehemann unverzüglich einen Detectiv mit der Erforschung der Angelegenheit, und nach kurzer Zeit hatte der Beamte die unumstößlichen Beweise für die Untreue der Gattin und die Schuld des Bankiers erbracht. Die Dame wurde ohne viele Umstände ihrem Vater zugeschickt und die Scheidung beantragt.